

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

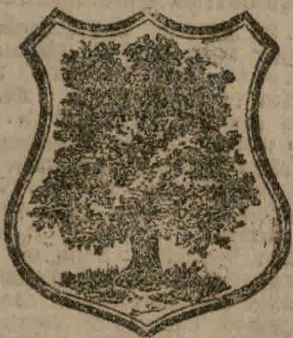
(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts Girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 35 Pfg., Reklameteil 1 Mt.

Dämmernde Erkenntnis in England.

Die kranken Lokomotiven.

Die Maßnahmen, die die preussische Verkehrsverwaltung zur Wiederherstellung eines geordneten Betriebes in den Eisenbahnwerkstätten ergriffen hat, werden von der gesamten öffentlichen Meinung gebilligt werden, soweit sie in der Beurteilung solcher Dinge nicht völlig auf Abwegen sich befindet. Die Bedeutung der Eisenbahnwerkstätten für unsere gesamte Wirtschaft braucht man nicht erst lange darzulegen. Der Lokomotivenpark, der uns nach den im Waffenstillstand vereinbarten Lokomotivlieferungen an die Entente verblieben ist, ist infolge der trübsmüßigen Zuanpruchnahme des Fahrzeugmaterials furchtbar heruntergewirtschaftet. Die Zahl der „kranken“ Lokomotiven ist dauernd riesig groß und von den Leistungen der öffentlichen und privaten Reparaturwerkstätten hängt es ab, ob die Eisenbahnen zur Aufrechterhaltung ihres ohnehin in sich verfallenden Betriebes weiter imstande sein werden oder nicht. Das Eisenbahnministerium weist nun ziffernmäßig nach, daß fortgesetzt mehr schadhafte Lokomotiven in ihre Werkstätten eingeliefert werden, als von dort zurückkommen, so daß sich in den letzten Monaten die Zahl der brauchbaren Lokomotiven um fast 600 verringert habe. Die Reparaturfähigkeit bleibt also hinter den Anforderungen erheblich zurück. Diesem Zustand noch länger unartig zuzusehen, würde bedeuten, anstatt einer heranrückenden Wirtschaftskatastrophe die Hände in den Schoß zu legen. Ihrer Verantwortung bewußt, hat darum die Verwaltung, nachdem sie schon vor einiger Zeit die Schließung eines halben Duzends ihrer Werkstätten vorgenommen, nunmehr in dreizehn Werkstätten die Stilllegung verfügt, um mit einer durchgreifenden Neuordnung eine Befähigung der vorhandenen Werkstätten anzustreben.

Das Grundübel der bisherigen Betriebsweise war, wie uns hierzu geschrieben wird, ein höchst ungünstiger Rohmaterial. In der deutschen Arbeiterschaft ist, seitdem die ersten Blüthenräume der Novemberrevolution vorüber waren, immer mehr die Erkenntnis zur Geltung gekommen, daß es bei der Industrie grundätzlich ohne eine richtige Ueberverteilung zwischen Arbeitslohn und Arbeitsleistung nicht einmal gehen könne. Die zu Beginn der politischen Umwälzung in einem großen Teil der industriellen Werke Deutschlands abgeschaffte Lohnbindung ist denn auch mehr und mehr zur Wiedereinführung gelangt, nicht nur, weil die Arbeiterkreise sich vielfach von der Notwendigkeit einer Rückkehr zum Lohn überzeugt hatten, sondern auch weil zahlreiche Unternehmungen durch die seit Abschaffung des Lohns eingetretene Minderleistung in schmerzhaften Verlusten zu leiden hatten. In der Arbeiterschaft denkt man im Großen und Ganzen recht vernünftig über diese Dinge. Der Arbeitsseifer, der das deutsche Volk allezeit ausgezeichnete, hat sich denn auch allenthalben nach der kritischen Zeit der ersten Revolutionsperiode wieder bemerkenswert gehoben, und während man noch vor sechs oder sieben Monaten von vielen Industriellen, namentlich in der Maschinenbauindustrie, laute Klagen über völlig unzureichende Arbeitsleistungen hören konnte, ist heute der Mangel an solchen Klagen lange nicht mehr in demselben Maße vorhanden. In den meisten — nicht in allen — staatlichen Eisenbahnwerkstätten aber wies die Arbeitsleistung einen geradezu erschreckenden Rückgang auf, zumal die Folgen des ungeordneten Tariffs noch wurden. Die Leistungen sanken trotz Steigerung der Löhne derart, daß im Januar d. J. nur noch 520 Lokomotiven in der Woche ausgebeßert wurden, gegen 685 im November und 750 im vergangenen Sommer. Die Bemühungen der Verwaltung, durch Verständigung mit den Gewerkschaften und durch Einsetzung besonderer Kontrollorgane der Arbeiterschaft eine Besserung zu bewirken, versagten. Die Behörde zeigte dabei weit mehr Langmut als etwa ein privater Un-

ternehmer. Die enormen Summen, die die Werkstätten verschlangen, hätte sich ein Privatbetrieb wohl umwäglich so lange Zeit hindurch leisten können. Um zu ermessen, welche Beträge hier in Frage stehen, genügt die Angabe, daß die Zahl der Arbeitnehmer unter dem Druck der Demobilisierungsvorschriften von etwa 70 000 auf 160 000 erhöht wurde, und daß allein für Ausbesserungsmaterialien 1919 über eine Milliarde Mark ausgegeben wurde. Aber weit schwerer noch als das unrentable Wirtschaften der Werkstätten unter dem Gesichtswinkel rationaler Privatwirtschaft wiegen die volkswirtschaftlichen Schäden der mangelhaften Arbeitsleistung, die, wie gesagt, in der Mehrzahl der Gefahren liegen, die den Betrieb unseres Verkehrs bedrohen.

Wie standes es in einem Teil der Werkstätten aussah, davon hat man bei der Betriebschließung in Nied bei Frankfurt a. M. einiges zu hören bekommen. Es kam so weit, daß man dort aus Staatsmaterial vielfach allerhand hübsche Dinge für den eigenen Bedarf (Kohlenkarren, Schloßer, Bratpfannen, blecherne Sammelwannen usw.) anfertigte! — Nun sollen die Werkstätten auf eine neue Grundlage gestellt werden. Der Eisenbahnminister Deiser hat eine Denkschrift vorgelegt, in der es heißt, daß an die Spitze der Hauptwerkstätten verantwortliche Leiter mit weitgehenden Befugnissen gestellt werden sollen, die die Werke in technischer, wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht verwalten werden. Die nun zur Entlassung gekommene Arbeiterschaft kann sich für die demnächst erfolgende Wiedereröffnung der Werkstätten aufs neue zur Arbeit melden, aber es werden, so sagt die behördliche Bekanntmachung, nur diejenigen aufgenommen, die sich schriftlich zur Akkordarbeit nach neuen Tariflohnätzen und zu hollen acht Stunden Arbeitszeit verpflichten. „Hohe Löhne, aber auch hohe Leistungen!“

Drohungen der radikalen Eisenbahnarbeiter.

Berlin, 28. Januar. In radikalen Eisenbahner-Veranstaltungen des Direktionsbezirks Berlin drohten die Radikalen mit der Stilllegung des gesamten deutschen Eisenbahnverkehrs vom 15. Februar ab, falls bis dahin der Erlaß über die Schließung der Betriebswerkstätten nicht aufgehoben wird.

Verhaftete radikale Führer.

Berlin, 28. Januar. Die Führer der radikalen Eisenbahner, die zur Stilllegung des gesamten deutschen Eisenbahnverkehrs ab 15. Februar anforderten, falls der Eisenbahnminister bis dahin die Schließung der Eisenbahnwerkstätten nicht aufhebt, sind auf Grund des Ausnahmezustandes verhaftet worden. Auch im Reich sind neue Verhaftungen von radikalen Eisenbahnern erfolgt.

Eisenbahnerausstand in Bremen.

Bremen, 28. Januar. (W.B.) Boosmanns Telegraphisches Büro meldet, daß eine stark besuchte Eisenbahnerversammlung Stellung gegen die Schließung der Eisenbahnwerkstätten genommen hat. Zwei Anträge, in denen verlangt wird, daß die Eisenbahnarbeiter so lange im Ausstand verharren, bis alle Eisenbahnarbeiter wieder eingestellt sind, und daß der Berliner Hauptvorstand sofort eine Gesamtkaktion in die Wege leiten soll, wurden einstimmig angenommen.

Die Haltung der schlesischen Eisenbahner.

Breslau, 29. Januar. Eine überfüllte Eisenbahner-Tagung am gestrigen Nachmittag im Schlegelwerder beschäftigte sich wiederum mit der gegen-

wärtigen Lage der ausgeschlossenen Eisenbahnarbeiter. Gewerkschaftssekretär Fuhrmeister teilte u. a. mit, daß die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus über die Schließung der Breslauer Werkstätten erst heute früh stattfinden werden. Eine Unterredung mit der Regierung hat aber ergeben, daß diese an der Forderung nach garantierter Akkordarbeit festhält. Die Versammlung, die außerordentlich ruhig und sachlich verlief, wurde nur stürmischer, als mitgeteilt wurde, daß entgegen den gefaßten Beschlüssen eine ganze Anzahl von der Schließung der Werkstätten betroffener Kameraden sich gestern bereits zur Arbeit gemeldet habe, namentlich im Werkstättenamt Oberdorf, das bisher immer als besonders radikal bezeichnet wurde. Da am heutigen Tage ein letzter Bescheid von Berlin erwartet wird, ist zum Freitagabend eine weitere Versammlung zusammenberufen worden, die dann einen endgültigen Beschluß fassen wird.

Erhöhung der Güter- und Tiertarife.

Berlin, 28. Januar. Die deutschen Regierungen mit Staatsbahnbesitz haben mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Steigerung der Ausgaben infolge der Erhöhung der Bezüge der Beamten und Arbeiter und des Materialpreises beschlossen, zum 1. März 1920 eine allgemeine Erhöhung des Güter- und Tiertarifes auf 100 Prozent einzutreten zu lassen. Die dringende Notwendigkeit, die Erhöhung sofort durchzuführen, hat die Regierung gezwungen, auch diesmal wieder die Form der prägenannten Tarifserhöhung zu wählen. Die ständige Tarifkommission und der Ausschuss der Verkehrsinteressen sind mit der systematischen Einarbeitung der seit Kriegsbeginn eingetretenen Tarifserhöhungen des Güter- und Tiertarifs beschäftigt. Auch eine Erhöhung des Personentarifs ist grundsätzlich beschlossen worden. Ueber das Maß der Erhöhung und den Zeitpunkt ihrer Durchführung sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Lloyd Georges Wandlung.

Berlin, 28. Januar. Zu einer früheren Meldung eines Berliner Blattes aus London, nach der Lloyd George seinen Standpunkt Deutschland gegenüber infolgedessen geändert hat, als er jetzt für die Wiederherstellung des deutschen Kredits eintritt, meldet der Gauger Korrespondent des „B. Z.“ noch folgendes: Lloyd George sieht ein, daß Deutschland nicht zur Arbeit gebracht werden kann, ohne daß der Wertschurs geändert wird. Der erste Schritt, um von Deutschland eine Entschädigung zu erhalten, dürfte die Gewährung einer großen Anleihe an Deutschland sein. Die „Westminster Gazette“ sagt auch ausdrücklich, das werde dann zu einigen Änderungen in den Schadensersatzbestimmungen führen, sonst sei das deutsche Kapital nicht in Bewegung zu bringen. Zu solchen Änderungen ist Lloyd George bereit, obgleich eine offizielle Verlautbarung darüber unwahrscheinlich ist.

Frankreich, der Gläubiger Rußlands.

Karlsruhe, 28. Januar. Die badische Presse berichtet indirekt aus Paris: Aus den Verhandlungen des Obersten Rates, der sich mit der Annäherung an Rußland beschäftigt, erfährt man, daß Frankreich bereit sei, mit Rußland sofort Frieden zu schließen, wenn die Sowjetregierung oder eine neu aufstehende Regierung in Rußland die russischen Schulden in Frankreich in großem Umfang gewährleistet und den größten

Teil sofort zur Auslieferung betrage. Als Garantie verlange Frankreich, daß Rußland auch künftig seine verfügbaren Geldbestände bei der Bank von Frankreich hinterlegen müsse.

Der deutsche Gerichtshof für die Kriegsverbrechen.

Berlin, 28. Januar. Der Gerichtshof zur Aburteilung von Verbrechen Deutscher im Kriege wird, unabhängig von dem Auslieferungsbegehren der Entente, Ende März seine Tätigkeit aufnehmen.

Berlin, 28. Januar. Der deutschen Note gegen die Auslieferungen, die in Paris überreicht worden ist, sind eine Anzahl Rechtsgutachten beigefügt worden, die trotz der Zwangsverpflichtungen des Friedensvertrages die Rechtsgültigkeit von Aburteilungen der Deutschen durch die Entente zur Aufrechterhaltung bringen.

Der Kaiserprozess.

Berlin, 28. Januar. Der „New York Herald“ schreibt: Die holländische Note wegen Auslieferung des Kaisers wurde in der Sitzung der Botschaftskonferenz besprochen. Die Vorberatung einer Antwortnote, in der neuerdings auf der Auslieferung beharrt werden soll, wurde einer juristischen Sachverständigenkommission beim französischen Ministerium des Äußeren übertragen. Die Antwortnote wird freitags fertiggestellt sein. Man erwartet, daß ein Vertreter der Alliierten bei der holländischen Regierung nach der nächsten Sitzung der Botschaftskonferenz am Montag übermitteln wird.

Der Kaiser erklärt durch Herrn von Gontard seinen letzten veröffentlichten Brief mit der Klage über die Undankbarkeit des deutschen Volkes und dem Protest gegen die Veröffentlichung der Billy-Mitch-Briefe für vollkommen erfunden.

London, 28. Januar. In offiziellen Kreisen Londons besteht die Ansicht, keinerlei wirtschaftlichen Druck auf Holland, betreffend Auslieferung des Kaisers, auszuüben. Es soll beschlossen werden, den Kaiser in contumaciam zu verurteilen.

Amsterdam, 28. Januar. „Telegraaf“ meldet aus Washington: Bevor die Antwortnote der niederländischen Regierung auf das Ersuchen der Alliierten um Auslieferung des Kaisers abgeschickt war, kamen bereits alle alliierten Regierungen ihren Inhalt. Weiter wird gemeldet, Lansing habe in einer Versammlung in Boston erklärt, Amerika werde sich in der Frage der Auslieferung des Kaisers niemals den Alliierten anschließen. Nur mit Gewalt sei die Auslieferung zu erzwingen.

Das Befinden Erzbergers.

Berlin, 28. Januar. Minister Erzberger schloß vergangene Nacht bis 4 Uhr mit geringen Unterbrechungen; dann setzten Herzbeschwerden ein. Die Professoren Plesch und Silbebrandt untersuchten die Wunde abermals. Der Puls geht sehr leicht. Heute vormittag besuchte General von Winterfeld, der seinerzeit bekanntlich ebenfalls der Waffenstillstandskommission angehörte, den Patienten.

Eine weitere Meldung besagt: Erzbergers Zustand ist andauernd ernst. Die Folgen des geistigen Zusammenbruchs machen sich durch große Schwäche bemerkbar. Die Temperatur ist auf 36,5 gesunken. Eine Infektion der Wundwunde ist nicht eingetreten, ebensowenig eine unmittelbare Lebensgefahr.

Die preussische Staatsregierung richtete an Reichsfinanzminister Erzberger folgendes Telegramm:

Mit der überwältigenden Mehrheit des preussischen Volkes weilt sich die preussische Staatsregierung eins in der Empörung über den gegen Sie verübten Anschlag und im Abscheu vor jeder Verwirrung aller sittlichen und politischen Begriffe, aus der allein solche Verbrechen erwachsen können. Die Staatsregierung hofft zuversichtlich, daß Ihre Verwundung ohne ernste Folgen für Ihre Gesundheit bleiben wird.

Namens der preussischen Staatsregierung:
Hirsch.

Bayrische Anteilnahme.

München, 28. Januar. In der heutigen Vollversammlung des bayerischen Landtages ergriff Präsident Schmidt das Wort zu einer Rundgebung anlässlich des Mordanschlages auf Erzberger, für den die persönlichen Verdächtigungen und Verleumdungen und die Verherrlichung des politischen Mordes als Bedanke den Grund gelegt hätten. (Sehr richtig! Rufe.) Nach Worten des Abschlusses über die Tat sprach der Präsident die Hoffnung aus, daß es der Arbeit des Landtages gelingen möge, wieder den Boden zur Selbstbestimmung und zur Abgrenzung vor der Ueberzeugung Andersdenkender zu bereiten. Erzberger wurden die besten Wünsche der Volkvertretung Bayerns zu seiner baldigen bauernden Genesung übermittelt.

Das wahre Gesicht der Polen.

Die in Oppeln erscheinende „Gazeta Opolska“ meldet über Vorkommnisse beim Einrücken der polnischen Truppen in Reichthal. Das polnische Blatt schreibt, daß die Bevölkerung dort angeblich das polnische Militär nicht habe aufnehmen wollen. Weiter klagte das polnische Organ darüber, daß bei

dem Einzuge die polnische Polizei nur von einem Polen begleitet worden sei, einem gewissen Kaczmarek. Wir glauben es sehr gern, daß das durch und durch deutsch fühlende Reichthal, das bis zum letzten Augenblick leider vergeblich dafür kämpfte, das Abstammungsrecht zu erhalten, nicht sonderlich freudig erregt gewesen sein mag über das Eintreffen der polnischen Truppen. Die Polen haben diese Stimmung der Reichthaler sofort zum Anlaß genommen, um das im Friedensvertrag garantierte „Recht der Minoritäten“ in Polen auf ihre Art auszulegen. Benachteiligt berichtet die „Gazeta Opolska“ wörtlich: „Der Bürgermeister und irgend einen anderen Antipolnischen hat die Militärbehörde verhaftet.“ — Das ist das wahre Gesicht der Polen!

Brombergs Polonisierung.

Berlin, 28. Januar. Aus Bromberg wird dem „Total-Anzeiger“ unter dem 24. Januar geschrieben: „Schülermeister und Drucker haben schwer arbeiten müssen in diesen Tagen. Alle öffentlichen Gebäude sind mit nur polnischen Aufschriften versehen worden. Bekanntmachungen und Verfügungen erfolgen in polnischer Sprache mit gelegentlicher deutscher Uebersetzung. Das Gericht und alle Behörden sind in wenigen Tagen polonisiert worden. Jetzt werden die Schulen vorgenommen. Die Warschauer Regierung kennt die russische Methode. Interessant dabei ist, daß die hiesige Oberschule 2. B. unter 500 Schülern nur etwa 20 polnische Schüler unterrichtet, und daß die polnische Regierung vor wenigen Tagen noch allen Nationalitäten volle Freiheit zusicherte, wenn sie ihre Angehörigen nur zu guten polnischen Staatsbürgern heranzubilden.

Die Räumung Oberschlesiens.

Breslau, 28. Januar. Das Generalkommando VI. A. S. teilt mit: Ueber eine Aenderung der Besatzungstermine für das oberschlesische Abstammungsgebiet ist dienstlich nichts bekannt. Es bleibt somit der 31. Januar der erste Räumungstag.

Die Besetzung des Gutschiner Ländchens.

Troppau, 28. Januar. Ueber die bevorstehende Besetzung des Gutschiner Ländchens meldet die „Ostpreussische Morgenzeitung“: Die Besetzung erfolgt am 30. Januar durch die 5. tschecho-slowakische Division unter dem Kommando des französischen Obersten Martin, dessen Sitz in Troppau ist. Insgesamt werden von den tschechischen Truppen 89 Gemeinden besetzt werden. Sitz der Behörden und Standort der Garnison wird Gutschin.

Von tschechischer Seite wird versichert, daß die Bevölkerung des Gutschiner Ländchens mit dem größten Entgegenkommen seitens der tschechischen Behörden rechnen kann, auch erwartet man von tschechischer Seite, daß die Besetzung ohne jede Hindernisse vor sich gehen wird.

Preussische Landesversammlung.

106. Sitzung, 28. Januar.

Im Regierungsjah: Hünich.
Jundsch wird über

die Anträge zu den Ernährungsfragen

abgehandelt. Ein Antrag Dr. Friedberg (D.), die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß, sobald die Ernte 1920 für den Verbrauch zur Verfügung steht, alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse mit Ausnahme von Getreide und Milch freigegeben werden, wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Unabhängigen dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen. Ein weiterer Antrag Friedberg, daß für diejenigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, für die die Zwangswirtschaft aufrecht erhalten wird, entsprechend dem erheblich gestiegenen dauernd wachsenden Erzeugungslosten die Preise für die nächste Ernte festgesetzt werden, wird gegen die Deutschnationalen angenommen.

Einstimmig angenommen wird der demokratische Antrag, daß den Landwirten Saatkartoffeln in hinreichendem Maße belassen werden. Dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen wird ein Antrag Peters-Bochmann (S.), wonach alle Arbeitgeber verpflichtet werden, die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel durch Erhöhung der Löhne und Gehälter voll auszugleichen, und ein denselben Zweck verfolgender Antrag Dr. Porisch (S.).

Bei der Abstimmung über den Antrag von Reffel (D.) auf Aufhebung der Zwangswirtschaft auf Zucker entwickelt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte mit dem Ergebnis, daß namentlich darüber abgestimmt wird, ob ein zu dem Antrag von Reffel vorliegender Antrag Schreiberhals (D.) dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen werden soll. Für die Ueberweisung an den Ausschuss stimmen 181, dagegen 102 Abgeordnete, ein Abgeordneter enthält sich der Abstimmung. Auch alle anderen auf die Zwangswirtschaft für Zucker bezüglichen Anträge werden dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen.

Angenommen wird noch ein Antrag des Landwirtschaftsausschusses, wonach die Regierung im Reichsrat für eine Befreiung angemessener Zuckerpreise und für Besserbelieferung der Zuckertrüben bauenden Landwirte sorgen soll.

Nachher folgt die Beratung der Anträge Dallmer (D.) über die Verhältnisse der Hausangestellten in Landwirtschaft und Gewerbe und Schmidt-Rönnich (S.) über

reichsgesetzliche Regelung der Landarbeiterverhältnisse. Der Landwirtschaftsausschuß hat die Anträge dahin erweitert, daß die in dem sozialdemokratischen Antrag geforderten Arbeitergerichte auch für Schlichtungswende bei Lohnbewegungen zuständig sein sollen.

Abg. Pöschel (S.) begründet den Antrag seiner Partei. Er empfiehlt auch die Einsetzung landwirtschaftlicher Inspektoren, ähnlich den Gewerbeinspektoren, wobei Vertreter der Arbeiterkassen mitwirken sollen.

Abg. Bergmann (S.) wendet sich mit den Beschlüssen des Ausschusses einverstanden, wendet sich aber gegen die Forderung der Landwirtschaftsinspektoren. Der Redner stimmt auch folgendem Antrag Dr. Friedberg (D.) zu:

„Die Regierung wird ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die angekündigten Gesetzentwürfe zur Regelung des allgemeinen Arbeitsrechts und der Schlichtungsbarkeit bei allen aus den Arbeitsverhältnissen sich ergebenden Streitigkeiten zur Beschlußfassung vorgelegt werden.“

Abg. Nibel-Charlottenburg (D.): Es scheint, als ob nach Verabschiedung des Betriebsrätegesetzes die Arbeit an dem Reichsgesetzbuch im Arbeitsministerium stockt. Es handelt sich hier aber um eine dringende Angelegenheit und darum genügt uns der Ausdrucksantrag in seiner jetzigen Form nicht. Ein gutes Arbeitsrecht ist das beste Mittel gegen den Klassenkampf.

Abg. Dallmer (D.) wendet sich gegen übertriebene Forderungen der Sozialdemokraten hinsichtlich der Landarbeiter. Der Redner bekämpft auch die Einrichtung landwirtschaftlicher Inspektoren.

Abg. Altmann (N. S.): Wir müssen endlich zur Gemeinwirtschaft übergehen, damit die Ausbeutung der Arbeiter aufhöre.

Abg. Held (D. Sp.): Wir beschäftigen uns hier mit einer Reichsfrage, deren Regelung von der Nationalversammlung schon eingeleitet ist, und das geschieht, obwohl jede Stunde, die wir hier zusammen sind, dem Staat 8000 Mark kostet. (Heiterkeit.) Auch wir wünschen Regelung des Arbeitsrechts und der Schlichtungsbarkeit durch Reichsgesetz.

Der Antrag Dr. Friedberg wird angenommen, womit die anderen Anträge erledigt sind.

Es folgt die zweite Beratung der Anträge Adolf Hoffmann (N. S.), Frau Heßberger (S.) und Gräfin Frankfurt a. M. (S.), die sämtlich

die rechtliche Regelung der Verhältnisse der Hausgehilfen

und Hausgehilfinnen verlangen. Der Ausschuss für Handel und Gewerbe, der die Anträge beraten hat, schlägt vor, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß alsbald innerhalb der gesetzlichen Regelung des Arbeitsrechtes eine der heutigen Zeit entsprechende Regelung des Hausangestelltenrechts geschaffen wird unter Rücksichtnahme auf die Eigenart des häuslichen Dienstverhältnisses, der Bedürfnisse eines geordneten Wirtschaftslebens und eines gesunden Familienlebens unter voller Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Angestellten.

Abg. Frau Köhler (S.) beantwortet die schleueste Regelung der Angelegenheit und verlangt vor allem die Schaffung von Hausangestelltengerichten sowie obligatorischen Besuch der Fortbildungsschule durch die Hausangestellten.

Abg. Frau Heßberger (S.) verlangt gleichfalls eine gesetzliche Regelung, wendet sich aber gegen die Festlegung einer bestimmten Stundenzahl. Für die häusliche Arbeit passe der Achttundentag nicht.

Abg. Frau Bönhoff (D.): Die Arbeitsbedingungen der Hausangestellten müssen in einer den heutigen Zeitverhältnissen entsprechenden Weise schleunigst geregelt werden und die preussische Regierung muß auf eine beschleunigte Erledigung dringen. Darum sind wir für den Ausdrucksantrag. (Beifall.)

Abg. Frau Garnich (D. Sp.): Bei der Verwirklichung der Forderungen der Hausangestelltenverbände könnte man eher von einer Ausnutzung der Hausfrauen reden, als von einer Ausnutzung der Hausangestellten.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr verlag.

Das steuerfreie Einkommen.

Berlin, 28. Januar. Der Steuerausschuß der Nationalversammlung befaßt sich heute bei der Beratung des Reichseinkommensteuergesetzes mit der Frage der Steuerfreiheit eines sogenannten Existenzminimums. Von demokratischer Seite wurde betont, daß eine Heraushebung des steuerfreien Einkommens auf 2000 Mark notwendig erscheint. Nach längerer Debatte wurde der § 19 des Entwurfs dahin abgeändert, daß der den Betrag von 2000 Mark übersteigende Teil des steuerbaren Einkommens steuerpflichtig ist. Der steuerfreie Einkommensteil erhöht sich für jede zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Person, deren Einkommen dem Einkommen des Steuerpflichtigen hinzuzurechnen ist oder hinzuzurechnen wäre, um 500 Mark. Vorstehende Vergünstigung gilt auch für jede weitere Person, deren Unterhalt der Steuerpflichtige zur Erfüllung einer gelegentlichen Unterhaltspflicht beiträgt, jedoch nicht über den tatsächlich bezahlten Betrag hinaus.

Bunte Chronik.

Graf und Fabrikmädchen.

Die Romanze ist auch heute noch nicht ganz ausgemerzt. Wie man der „Deutschen Journalpost“ schreibt, war während des Weltkrieges in der deutschen Steuergewerkschaft in Friedrichsfeld bei Mannheim ein französischer Offizier, der Graf Hill von Lombardie, ein reicher Weinliebhaber aus der Champagne, als Aufsichtsführer über seine französischen Mitgefangenen tätig. In der gleichen Fabrik arbeitete auch die 18jährige Eleonore Ohlhauser, in die sich der Gefangene damals verliebt hatte. Nach erfolgter Anlieferung kehrte der Graf nach Frankreich zurück, erlitten jedoch vor kurzem mit einigen Anverwandten in Friedrichsfeld und betrieb seine Verheiratung mit dem jungen Mädchen, die ihm

Waldenburger Zeitung

Nr. 25.

Donnerstag, den 29. Januar 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Januar 1920.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 28. Januar 1920.

Am Magistratsstische waren anwesend Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wießner, Stadtrat Geilenbrügge, Stadtbaurat Rogge, Wasserwerksdirektor Dr. Lummert und Gerichtsassessor Landsin. Das Kollegium war durch 36 Stadtverordnete vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsteher Stadtrat Dikreiter.

1. Schadenersatzleistung an die Gemüshändler.

Die erste Magistratsvorlage betraf eine Schadenersatzleistung an die Gemüshändler anlässlich der Marktnutzen am 9. Juli vorigen Jahres. Die Feststellungen einer Kommission haben nunmehr ergeben, daß an jenem Tage 170 Schod Salat und 13 Körbe mit Kirschen gestohlen worden sind. Vier Gemüshändler aus dem Kreise Schweidnitz haben insgesamt 470 M. Schadenersatzansprüche bei der Stadt geltend gemacht. Eingehende Prüfungen der Kommission, ob die geschädigten Händler etwa selbst durch Ueberschreitung der Höchstpreise zu dem Marktnutzen Veranlassung gegeben, haben zu keinem bestimmten Resultat geführt. Da sich gegenwärtig nichts Näheres mehr feststellen läßt, beantragt der Magistrat, dem Händler, jedoch ohne Anerkennung einer Rechtspflicht, eine Entschädigungssumme von 470 M. zu zahlen. — Die Versammlung erklärte sich ohne Debatte damit einverstanden.

2. Kleine Bewilligungen.

Am zwei Lehrkräfte der katholischen Volksschulen im Stadtteil Altwasser wurden Umzugskosten in Höhe von 670 M. und 82 M. bewilligt. — Zu den Kosten einer Erholungsstube in Göbersdorf für eine erkrankte Lehrerin der hiesigen Handels- und Gewerbeschule für Mädchen beantragt der Magistrat einen Zuschuß von 300 M. zu bewilligen. Stadtv. Hr. Bernhardt schildert die große Notlage der betreffenden Lehrerin und beantragt, außer diesem Zuschuß noch eine laufende Unterstützung von 100 M. monatlich zu gewähren. Die Versammlung bewilligt einstimmig den Zuschuß von 300 M. und ebenfalls die beantragte monatliche Unterstützung. Der Weiterbewilligung der Vertretungskosten für diese erkrankte Lehrerin und zwar bis Ostern 1920 wurde ebenfalls zugestimmt. — Das Aufgebot des pensionierten Rectors Herrmann soll mit Rücksicht auf seine 43jährige Tätigkeit durch Gewährung eines Zuschusses von 150 M. etwas verbessert werden. Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden. — Für drei nebenamtlich angestellte Handarbeitslehrerinnen sollen die Gehaltsbezüge neu geregelt werden. Die Versammlung bewilligt dafür insgesamt 940 M. pro Jahr, ferner eine Feuerungszulage von zusammen 235 M. — Mit der endgültigen Anstellung des Assistenten Erner in der Steuerabteilung erklärten sich die Stadtverordneten einverstanden, desgleichen mit der Schaffung der Stelle eines städtischen Sanitäters, die infolge der vielen Vermessungsarbeiten, die in nächster Zeit bevorstehen, vom Magistrat als dringend erforderlich bezeichnet wurde. Diese Stelle soll dem städtischen Bauamt angegliedert und mit einem berechneten Landmesser besetzt werden, der ein Jahresgehalt von 3000 M. beziehen wird. — Die Anschaffung einer Verbiefungs- und Entwässerungsmaschine zur Herstellung von Formularen, Vorlagen für die Stadtverordneten-Versammlung usw. wurde einstimmig beschlossen. Die Maschine wird ca. 5000 M. kosten und soll von einem Kriegsschiffbauern bedient werden. — Der Hausbesitzer der Freiwilligen Feuerwehr, der mit 10 600 M. Ausgabe und 600 M. Einnahme abschließt, wurde ebenfalls genehmigt. Der Gehalt von 10 000 M. soll durch eine städtische Jahresbeihilfe gedeckt werden, die von der Versammlung einstimmig bewilligt wurde. — Mit der Unterbringung des Kinderhortes in der evangelischen Oberschule in Altwasser erklärten sich die Stadtverordneten einverstanden, die Einrichtungskosten in Höhe von 4000 M. wurden ebenfalls bewilligt. — Der Erhöhung der dem katholischen Chortiasverband für die Unterhaltung einer Kapelle, einer Spielschule und eines Kinderhortes in Waldenburg neuhaft bewilligten jährlichen Beiträge von 1550 M. auf 2550 M. wurde ebenfalls ohne Erörterung zugestimmt.

3. Zahlung eines Sonderbeitrages der Kohlengruben zu den Straßenerhaltungskosten.

Die Waldenburger Straßen leiden bekanntlich seit längerer Zeit sehr durch den gesteigerten Verkehr der Kraftfahrzeuge. Dadurch entstehen der Stadt fortgesetzt beträchtliche Kosten für die Erneuerung des Pflasters, weshalb sich der Magistrat an das Kohlenland der hiesigen Gruben gewandt hat, um einen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten für den städtischen Begebau zu erhalten. Um einen kostspieligen, jahrelangen Prozeß zu vermeiden, hat der Magistrat mit dem Kohlenland nach längeren Verhandlungen nunmehr ein Entschädigungsabkommen vereinbart, wonach das Syndikat für jede Tonne Kohlen, die im Verkehr von den Gruben aus dem

Kreise hinausgeht, der Stadt 50 Pfennige zahlt. Das Abkommen ist auf die Dauer von fünf Jahren geschlossen und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. November 1919 ab. Die Stadtverwaltung erwartet, auf diese Weise ca. 100 000 M. pro Jahr als Zuschuß zu den Wegeunterhaltungskosten von dem Syndikat zu erhalten. — Die Stadtverordneten stimmten dem Abschluß des vom Magistrat vorgelegten Vertrages mit dem Kohlenland einmütig zu.

4. Größere Bewilligungen.

Der Magistrat beantragt, für die Beschaffung von Ziegleiergärten und die Ausführung von Reparaturen in der von der Stadt gepachteten Ziegelei Rynau den Betrag von 43 000 M. zu bewilligen. Es handelt sich dabei u. a. um eine Reparatur der Dampfmaschine, um die Anschaffung von fünf Tragewagen zum Transport der Ziegel, um die Anschaffung von Drahtseil usw. — Stadtv. Kellner warnt davor, in die Reparaturen allzuviel Geld hineinzustecken. — Stadtbaurat Rogge bezeichnet die Reparaturen zur Erhöhung der Produktion als dringend notwendig. — Stadtv. Petzold empfiehlt ebenfalls die Ausführung der Reparaturarbeiten und bittet, nicht an falschem Maße zu sparen. — Stadtv. Terbers tritt für den Magistratsantrag ein, desgleichen Stadtv. Kirsten. Die Versammlung beschloß darauf mit großer Mehrheit, die beantragte Summe von 43 000 M. zu bewilligen. — Zur Deckung der Mehrkosten für die häusliche Unterhaltung der städtischen Gebäude beantragt der Magistrat 45 000 M. zu bewilligen und aus laufenden Mitteln (5. Steuerquartal) zu decken. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Etatsüberschreitungen in Höhe von 43 800 M., die infolge der steigenden Arbeitslöhne und der hohen Materialpreise entstanden sind. Die Stadtverordneten bewilligten ebenfalls die beantragten Mittel zur Deckung der Mehrkosten. — Für die häusliche Erweiterung des im Bezirk Dommando untergebrachten städtischen Markalles wurden dann noch 14 000 M. und für den Ankauf von Schneidematerialien für die städtische Schmiebe 3200 M. bewilligt.

Schluß der Sitzung 6¼ Uhr abends.

Im Waldenburger Gewerbe-, Volksbildungs- u. Kaufmännischen Verein

sprach auf Veranlassung der Reichszentrale für Heimatschutz Dr. Alfred Koeppen von der Humboldt-Hochschule (Berlin), über das gegenwärtige kulturpolitische Thema: „Der deutsche Kaufmann als Wehrerbauer des Staates.“ In dem Titel liegt, wie Redner bemerkte, bereits gesagt, daß der Kaufmann — im wirtschaftlichen Sinne den Begriff gefaßt — schon einmal das deutsche Reich aufgebaut hat und infolgedessen würde er (Redner) gezwungen, auf die Vergangenheit zurückzugreifen. Er reichte hier Bild an Bild, sprach über die Glanzzeiten des deutschen Mittelalters, insbesondere im 16. Jahrhundert unter Karl V., und entwickelte sodann die Handelsysteme vom individualistischen zum merkantilistischen (Colbertismus), das man als das absolutistische System bezeichnen kann. Letzteres sollte nach den fürchterlichen Wunden des dreißigjährigen Krieges dem heimischen Handel durch Errichtung von Zollschranken neues Leben zuführen, was zweifellos in einigen Staaten, wie Preußen und Sachsen, gelungen ist. Auf die Dauer aber stellte dieses System eine Bevormundung dar, sodaß eine liberale Richtung zum Durchbruch gelangen mußte. Sie setzte im 19. Jahrhundert ein und hat insbesondere nach 1871 zur Folge gehabt, daß mit der Umwandlung Preußens vom Agrar- zum Industriestaat das kapitalistische Wirtschaftssystem aufkam, das eine nie gekannte Blüte von Kultur hervorgerufen hat, aber auch die Menschen zu Raubtieren und Molochmännern umwandelte, indem mit der menschlichen Arbeitskraft Karubau getrieben, die Massen zum Proletariat geführt wurden. Der Kapitalismus hat das stilles Leben des Volkes vergerst und schließlich zu dem großen Wirtschaftskrieg der Gegenwart geführt.

Im zweiten Teil des Vortrages behandelte der Redner die Frage, wie der Kaufmann aus dem Zusammenbruch des Staates wieder emporbringen könnte. Er untersuchte die Fragen, wie sich sozialistische Anschauungen mit der notwendigen individualistischen Wirtschaft des Kaufmanns vertragen können, zeigte das Gefährliche, das in dem Sozialismus steckt und verlangte von dem Kaufmann eine soziale Ethik, eine andere Einstellung der Gläubigen des Einzelnen auf christlich ethischer Grundlage. Der Kaufmann müsse sich als Staatsdiener fühlen. Dr. Koeppen stellte sich auf den Boden der evolutionistischen Entwicklung, erklärte die Massen für einen Schwarm, die ohne den Kopf der geistigen Führer nichts seien und verlangte den Kaufmann als den Organisator. Er verlangte von ihm als dem Organisator, dem er andere psychologische Arbeitsmethoden, die Verrichtung einer großen allgemeinen Bildung und eine geschickte Werberbeit im Ausland empfahl, daß er unter Aufgabe des bisherigen Affektismus. Er empfahl weiter die Durchführung des Taylorismus auch für den kaufmännischen Bereich, durch das der Handlungsgehilfe im Großbetriebe ein arbeitsfreudiger Mitarbeiter als bisher sein würde, um so ebenfalls als kaufmännischer Handwerker dem Staates zu dienen.

Der Vortrag war durchweht von einer tiefen sittlichen Bekanntschaft. Koeppen wünscht ferner, Wirtschaft und Ethik miteinander zu verschmelzen, und sieht das Heil des deutschen Volkes zunächst einmal in der sittlichen Erneuerung, um von diesem Boden aus wieder aufzusteigen. Der völg freie Vortrag in seiner lebendigen Darstellung wirkte auf die Anwesenden außerordentlich anregend. — Gewiß hatte mancher Zuhörer die Dinge mit diesen Augen noch niemals gesehen. Reicher Beifall lohnte den Redner.

* **Meisterkursus in Waldenburg.** Ein recht erfreuliches Bildungsbewußtsein beweist der dritte innerhalb des letzten Jahres an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule eröffnete Meisterkursus. Auf Grund der Anzeige in den hiesigen Tageszeitungen waren beim Verwaltungsrat obiger Anstalt ungefähr 30 Meldungen eingegangen. Am Tage der Eröffnung stellten sich insgesamt 44 Herren und 1 Dame ein. Die Teilnehmer sind aus Waldenburg und seinen Vororten, Salzbrunn, Adelsbach, Liebitau, Sandberg, Seidenborn, Gottesberg, Friedland, Ruhbank usw. Die Folge dieser starken Beteiligung war die Einrichtung eines gleichlautenden Lehrganges B, so daß den Wünschen aller entsprochen werden konnte. Vertreten sind die verschiedensten Gewerbe und Altersstufen, deren Höchstgrenze 46 Jahre ist. Es ist die eigene Erfahrung, daß auch kaufmännische Bildung dem Gewerbe not ist, die eine so stattliche Zahl zusammengeführt hat. Außerdem ist diese Fortbildung ohne Berufsstörung möglich, ist die beste Gelegenheit zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung — wie die bisherigen Erfolge beweisen — und hat den Vorteil außerordentlicher Bequemlichkeit und Billigkeit. Die von der Stadt geförderte Einrichtung verspricht, sich dauernd zu behaupten, sodaß es geplant ist, jährlich regelmäßig vier Lehrgänge abzuhalten, die Mitte April, August, Oktober und Januar beginnen würden.

* **Das Winter-Quartal der Maler-Zwangsjahrmittelung für den Kreis Waldenburg** wurde am 26. d. Mts. in den „Drei Rosen“ abgehalten. Dasselbe war von 37 Mitgliedern besucht und wurde mit Worten der Begrüßung vom Obermeister Vayer eröffnet. Nach Feststellung der Anwesenheitsziffer erfolgte durch den Obermeister die Aufnahme von sechs Beiräten. Ein Beiräte, welcher nach beendeter Kriegsteilnahme sich am Vormittag der Gesellenprüfung unterzogen und diese mit „recht gut“ bestanden hatte, wurde freigesprochen. Seitens des Schriftführers Bürgel wurde der Jahresbericht zum Vortrag gebracht. Nach diesem zählte die Jahrmittelung am Beginn des abgelaufenen Jahres 31 Mitglieder, welche Zahl sich durch die Rückkehr der Kriegsteilnehmer bis zum Ende des Jahres auf 56 erhöhte (einschl. eines Ehrenmitgliedes). Ein Mitglied, Schirge (Wiesenthalersdorf) schied während des Berichtsjahres durch Tod aus, während sich fünf Jahrmittelungsmitglieder noch in französischer Gefangenschaft bzw. im Lebehinderniß bzw. in Lagerten befinden. Neuzugeworbenen sind die Mitglieder Schneider, Erner und Ritsche aus Waldenburg-Altwasser, Scholz (Friedland) und Rentwig (Nieder-Hermendorf). Beiräte zählte die Jahrmittelung am Beginn des Vorjahres 22. Zum Obermeister Michaelis-Quartal wurden fünf Beiräte freigesprochen, zwei schieden infolge Aufgabe des Berufes aus, neuemgetreten sind 13, sodaß am Schlusse des Jahres deren 28 vorhanden sind. Infolge der mehrfachen erhöhten Arbeitslöhne erreichten die von den Beiräten gezahlten Löhne die Gesamtsumme von 195 00 M. gegenüber einer Lohnsumme von 40 000 M. im Vorjahre. Durch die Erhöhung der Mitgliederbeiträge von 4 auf 8 M. konnten die während der Kriegszeit entstandenen Schulden getilgt und die Verhältnisse verbessert werden, sodaß das am 31. März d. Js. endende Rechnungsjahr mit einem nennenswerten Ueberschuß abschließen wird. Vollversammlungen wurden 3, Vorstandssitzungen 7 und Beirätssitzungen 5 abgehalten. Im letzten standen lediglich Lohnforderungen der Gesellen zur Verhandlung, die auf dem Einigungswege erledigt wurden. Nach diesem Referat beglückwünschte der Obermeister den Jahrmittelungsleiter Ledebur zu seiner 40-jährigen Selbstständigkeit und überreichte diesem das von der Handwerkskammer verliehene und vom Schriftführer Bürgel mit fertiger Schriftmalerei versehene Diplom. Nach Erledigung von Arbeitsgeberverbands-Angelegenheiten und reger sachlicher Aussprache wurde noch bekanntgegeben, daß fortan die Einberufungen der Vollversammlung außer in der „Waldenburger Zeitung“, dem Jahrmittelungsorgan der Jahrmittelung, in der neuen Provinzial-Zeitung „Schlesischer Malerbund“ veröffentlicht werden. Infolge Beschlusses der Quartalsversammlung vom 14. Oktober 1918 ist der Bezug derselben für die Mitglieder obligatorisch. Die Generalversammlung der Einheits- und Verbandsvereine selbst, Maler des Kreises Waldenburg wird im Monat Februar stattfinden.

— **Vereinigte Bäcker-, Konditor- und Pöfferthaler-Jahrmittelung.** Das Jahresquartal, das in der „Herberge zur Heimat“ stattfand und von 116 Mitgliedern besucht war, wurde vom Obermeister Matwald mit den besten Wünschen für das begonnene Jahr eröffnet. Den verstorbenen Jahrmittelungsmitgliedern August Jentsch und August Poppe widmete er einen warmen Nachruf. In die Jahrmittelung wurden die Herren Amand Birke (Weißheit), August Riedel (Sandberg), Alfred Raps (Reu-Salz-

Die „Postliche Zeitung“ schreibt: Die bestbeurteilten Rechtfertigungen der Postverwaltung haben der ungeduldig vor den Schaltern sich windenden „Postschlange“ den Giftgahn nicht auszubrechen vermocht; die unumkehrbare Abgeschlossenheit hinter Raststischen erregt den Zorn der Postkunden. „Was macht er mir...?“ diese Frage an das geschlossene Schieberfenster regt in nervösen Wartenden immer die gleiche Antwort: „Gaulenzen tut er, oder frühstücken, oder sonst was!“ Und diese „Respektstischen“, Rückstände einer vorrevolutionären Kassen-Verengtheit, sollen jetzt fallen! Wie jeder andere Sterbliche soll der Schalterbeamte jetzt offen, unter aller Augen, seine Marken kleben, Bücher führen und Stempel schwingen. In dem kleinen Postraum im Torgebäude am Potsdamer Platz ist das „Respekt-System“ schon abgeschafft, und nun sollen, wie wir erfahren, bei Neubauten von Postämtern keine Schalter mehr errichtet werden. Diese Erneuerung wird sich nicht in ein paar Tagen, auch nicht in ein paar Wochen allgemein durchführen lassen; aber sie zeigt den guten Willen der Postverwaltung, den man umso freudiger begrüßen wird, je rascher er zu Taten wächst. Jedenfalls bedeutet der Abriß der Schalterstischen, dieser psychologischen Hemmnisse im Verkehrs-Pazismus, einen Fortschritt im neuen Geist der neuen Zeit.

Die Generalgattin auf Abwegen.

Wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Einbruchdiebstahls hatte sich vor einer Berliner Strafkammer Frau Friederike Maack, geborene Gräfin zu Dohna, die Gattin eines Generalmajors, zu verantworten. Frau Maack wohnte zu Beginn des Krieges in Allenheim. Dort wurde ihre Wohnung während des Kesselfalles vollständig ausgeplündert, und die Entschädigungskommission für Dispensen billigte ihrem Gatten einen Schadenersatz in Höhe von 81.500 Mark zu. Da die Auszahlung dieser Summe sich verzögerte, fälschte die Generalgattin, die sich in bedrängten Verhältnissen befand, ein Schriftstück, das von der Entschädigungskommission ausgefertigt worden sein sollte und die Mittelung enthielt, daß dem General in kürzester Frist 33.000 Mark ausbezahlt werden würden. Auf Grund dieser Urkunde erhielt sie von einem Berliner Bankhause ein Darlehen von 18.000 Mark. Da der General diesen Betrag später zurückzahlte, hat die Bank keinen Schaden erlitten. Eine weit schwerere Verfehlung ließ sich Frau Maack zuschreiben kommen, als sie im vornehmsten Berliner Westen eine Luxusmehrwohnung zum Preise von 10.800 Mark mietete, sämtliche Schränke und Koffer der Vermieterin erbrach und Silberfachen, Kleidungsstücke usw. im Gesamtwerte von 50.000 Mark entwendete. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr und drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Sinfoniekonzert.

Das uralte Leid der gegen die Schranken ihrer geistigen Existenz fruchtlos ringenden, gegen die finsternen Gedanken ihres Inneren vergeblich kämpfenden Menschheit und die Verklärung dieses Lebensleides waren die Grundgedanken, die dem gestrigen Sinfoniekonzert zugrunde lagen.

Richard Strauss' „Tod und Verklärung“, Schillings „Hegenslied“ und Strauss' „Sinfonie in D-moll“ (in mein Vaterland) waren die in die Tonsprache umgesetzten Gedanken vom Kämpfen und Ringen, vom Sterben, Siegen und Verklärsein. Sieht man bei „Tod und Verklärung“ den stehenden, mit dem Tode streitenden Einzelmenschen, der ja nur das Sinnbild der Menschheit im ganzen ist, so sieht man mit dem Hingehen, am Grabesrande von der Erinnerung wildgepackten Bruder Richard im „Hegenslied“ und schließlich denkt man bei der dem Vaterlande geweihten „Sinfonie in D-moll“ des Sterbens des deutschen Volkes und gewinnt bei den gewaltigen Klängen des „Marchois“ die freudige Gewißheit, daß unser Volk, dem Phönix gleich, verjüngt aus dem Aschgrau der Zerstörung sich erheben muß.

Und fragt man, welche Zonischöpfung war gestern das Genialste, so möchte man keine zurückstellen, sondern Musikdirektor Raden und seinem tüchtigen Orchester, unserer künftigen Bergkapelle, dankbar sein, die uns diese Kunst vermittelt. Ein näheres Eingehen auf die seine Durcharbeitung in allen drei Werken erlaubt sich, da ein jedes für sich so meisterhaft dargeboten wurde, daß man im Verpflücken den zahlreichen Zuhörern den erhebenden Eindruck nur zerschören würde. Eins dürfen wir nicht vergessen! Wir hatten schon einmal Gelegenheit, in Waldburg das „Hegenslied“ mit einfacher Klavierbesetzung von einem der Brüder von Plotow zu hören. Wenn man den unvollständigen Teil überhaupt nicht in den Vergleich ziehen kann, so hoch den deklamatorischen, und da müssen wir allerdings sagen, daß die Rezitation von P. Bitters, des Direktors unseres Stadttheaters, hoch über der Leistung von Plotows stand, selbst wenn man in Betracht zieht, daß Herr von Plotow aus dem Gedächtnis vortrug.

Es ist doch etwas Herrliches, wenn man im Hasten und Treiben unseres jetzigen Lebens vergessen kann, was so menschlich, allzu menschlich ist, und sich einmal von gottbegnadeten Meistern der Musik an die Hand nehmen lassen darf, um unter ihrer Führung in das Paradies der Töne zu gelangen. Sie vermitteln uns ethische Werte in edelster Sprache.

Wettervorhersage für den 30. Januar: Großwetter.

Bismarck, Hermann Haack (Ober Waldburg), Hartwich Enderlein (Waldburg) und Rich. Wagner (Enderlein) neu aufgenommen. Sieben Wälderlehrlinge sprach der Obermeister frei und 15 nahm er in die Lehrlingsrolle auf. Für die Zukunft erhöhen sich die Beiträge für die Meisteraufnahmen auf 20 Mk., für die Freisprechung auf 15 Mk. und für die Lehrlingsaufnahmen auf 6 Mk. An die Mitglieder kam der vom Wälder-Zunings-Verbande Schießen zur Schaffung eines Handwerkerkassenars herausgegebene Fragebogen zur Vertretung, der möglichst bald ausgefüllt und an den Obermeister zurückgeschickt werden soll. Wäldermeister Konrad Kühnel berichtete über die Sterbekasse der Zunft und sprach sein Bedauern aus, daß von dieser Einrichtung recht wenig Gebrauch gemacht wird. Scholz (Hermendorf) erstattete den Kassenbericht und erhielt die beantragte Entlastung. Obermeister Hartwald berichtete über die Kassen-Kasse. Die Versammlung beschloß sich dann mit dem neuen Lohnsatz. Er wurde abgelehnt, weil der alte Tarif noch nicht gelündigt worden ist. Bei dem Punkte Mittelteilungs wurde das Interesse der Mitglieder auf die „Technische Rothilfe“ gerichtet. Ein Besuch der Zunft an den Versorgungsausschuß der Stadt Waldburg, worin Beschwerden über das hohe Holzgeld geführt und Abhilfe erbeten wurde, ist mit dem Hinweis auf die hohen Kosten und Löhne abgelehnt worden. Im Gegenteil ist noch eine weitere Verordnung des Holzgeldes zu erwarten. Auf die neue Verordnung über den Verkauf von Stühlgeldern wurde hingewiesen. Der Verbandsbeitrag ist von 4 auf 6 Mk. erhöht worden.

Gründung einer Elternvereinigung. Als Vorbereitung zu den kommenden Wahlen für die Elternbeiräte fand am Dienstagabend im „Weissen Hof“ zu Waldburg-Altwasser eine Versammlung der katholischen Eltern des Ortsteils Altwasser statt. Die Anregung hierzu ging vom Kaplan Polier aus, der von der katholischen Beiratschaft beider Schulen unterstützt wurde. Der mehr als 500 Personen fassende Saal war dicht gefüllt und viele Eltern konnten keinen Einlaß finden. Als Redner war Lehrer Hängler aus Dittersbach gewonnen worden. Ausgehend von dem Wesen der Religion, bewies der Redner in überzeugender Weise die Notwendigkeit eines positiven Glaubensbekenntnisses gegenüber dem Unglauben der Zeitgeist. Zur Bekämpfung des Unglaubens sei das Festhalten an dem konfessionellen und die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Schule unbedingt erforderlich. Die Erziehung des letzteren durch einen Moralunterricht, wie er gegenwärtig hausierend empfohlen werde, sei ein Unfug. Der Weiterbestand der konfessionellen Schule ist in die Hand der katholischen Eltern gegeben, die dafür zu sorgen haben, daß überzeugungstreue Vertreter des katholischen Glaubens in die Elternbeiräte gewählt werden. Der lebhafteste Beifall am Schluß der Versammlung die übereinstimmende Bestimmung der Zuhörer mit den Ausführungen des Redners. Im Anschluß hieran wurde eine Elternvereinigung gegründet und für jede der beiden Schulen aus allen Klassen der kath. Einwohner eine Elternbeiratschaft gewählt. Für die Unterhaltung der Zuhörer sorgten Fieder, Gedichte, ein Reigen und ein Schmaus, in denen die Kinder beider Schulen ihr bestes Können zeigten und wohlverdienten Beifall fanden.

Stadt-Theater. Man schreibt uns: Auf vielseitigen Wunsch gelangt am Freitagabend unter Mitwirkung der gesamten Waldburger Bergkapelle noch einmal die beliebte und erfolgreiche Operette „Die tolle Komik“ zur Aufführung. — Am Sonntagabend, nachm. 4 Uhr, findet für die liebe Jugend und deren Freunde eine Kinderdarstellung statt, welche am Sonntag, nachm. 3 Uhr, wiederholt wird. Zur Aufführung gelangt das Zaubermärchen: „Schneeweißchen und Rosenrot“. — Am Sonntagabend wird das Volksstück mit Gesang: „Das Glücksmädel“ wiederholt. — Am Dienstag gelangt als Benefiz für den ersten Spielleiter Leo v. Bött die Operette „Erzini“ zur Aufführung.

lo. Gottesberg. Wohltätigkeitsabend. Um seinen Namen größere Unterhaltungen gewähren zu können, veranstaltete der Wingenverein gestern im Hotel „Glück auf“ einen Wohltätigkeitsabend, der so gut besucht war, daß der große Saal des betreffenden Hotels die Besucher kaum fassen konnte. In den Seitenmischen waren Tische mit allerlei von den Mitgliedern gespendeten Waren, belagte Brötchen, warme Würstchen und Kaffeegebäck, aufgestellt, welche von zarten Händen zum Verkauf angeboten wurden und reißenden Absatz fanden. Drei Ginfalter, gut gepflegt, sorgten für Unterhaltung und zuletzt war reichlich Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen.

Teilhau. Evangelischer Männer- und Junglingsverein. In der Monatsversammlung des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins, die am Dienstagabend in Matwalds „Bürgerheim“ stattfand und ziemlich gut besucht war, hielt Pastor Bangner einen interessanten Vortrag über „Imperialismus und Bismarcks Erbe“.

Ober Hermendorf. Auszeichnung. Dem Kriegsinvaliden Friseur Max Jung, hier selbst, ist nachträglich das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

I. Nieder Hermendorf. Schützenzettel. Die 9. ordentliche Hauptversammlung der hiesigen Schützenzettel fand am Montagabend im Gasthof „zum Flora-Bassin“ statt und wurde vom stellv. Vorsitzenden, Tischlermeister Julius Scholz, geleitet. Nach dem Jahresbericht war die Besucherzahl des allwöchentlichen Bruderschießens eine gute. Die geschäftlichen Angelegenheiten der Gilde wurden in 3 Vorstandssitzungen und 4 Mitgliederversammlungen erledigt. Die im Sommer abgehaltenen 3 Festschießen

gestalteten sich zu echten Volksfesten. Neben fleißiger Schützenarbeit im friedlichen Wettkampf um den Siegespreis war auch der Geselligkeit ein gebührender Platz eingeräumt. Am Ende des Jahres gehörten der Gilde an ein Ehrenvorsitzender, 2 Ehrenmitglieder, der Schützenrat und 43 Mitglieder, gegen 33 im Vorjahre. Die Jahresrechnung schließt ab in Einnahme mit 3111,52 Mk., in Ausgabe mit 3211,52 Mk. Die Spende von Frau Gutsdasther Reimann soll als Grundstock einer Gustav Reimann-Stiftung dienen. Als Tag des Legatschießens hierfür wird der 6. Juni festgelegt. Der Jahresbeitrag wird auf 12 Mark erhöht. Die Versammlung beschloß, am 10. Februar ein Fastnachtstänzchen abzuhalten. Dem Antrag, daß beim Schießen ein unentgeltliches Einschießen nicht mehr stattfinden darf, wurde zugestimmt.

Neu Salzbrenn. Einwohnerwehr. Als Führer der Einwohnerwehr wurden Konsum-Angestellter August Rudolf und als Stellvertreter Klempnermeister Hermann Polke gewählt.

Bad Salzbrenn. Der Turnverein (V. Z.) hielt im „Bolz“ seine Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl hat sich erfreulich vermehrt, vor allem durch den Anschluß der hierorts gegründeten Fußballmannschaft. Der Turnbetrieb litt unter dem Mangel einer Turnhalle und dem Wechsel des Turnlokalen. Zum Bauherrn der Mitglieder legte der erste Vorsitzende, Rektor Stein, wegen Arbeitsüberbürdung sein Amt nieder. Als Vorsitzende wurden Inspektor Michaelis und Hauptlehrer Boer gewählt, als Turnwart Lehrer Andet und Willy Oppelt, als Schriftwart Kaufmann Müller und Dentist Raabe, als Kassenwart Malermaler Herzog und Gärtner Jaeschke, als Jugendwart Bürogehilfe Herbert Thamm. Beisitzer sind Rektor Stein, Tischlermeister Garbella und Lehrer Borel. Das 10jährige Bestehen des Vereins soll im Februar durch einen geselligen Abend begangen werden.

Bärengrund. Feuer. Gestern morgen 7,5 Uhr brach im Gerichtsfreistad am bisher unangefassten Feuer aus. Das ganze Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Möbel und sonstiges Inventar konnten so ziemlich gerettet werden. Wie verlautet, sollen durch den Brand 15 Mieter obdachlos geworden sein.

A. Krensdorf. Turnverein. Im Gasthof „zum deutschen Hofe“ hielt der hiesige Männerturnverein seine Generalversammlung ab, die rege Beteiligung aufwies. Nach Begrüßungsworten erfolgte die Erstattung der Jahresberichte, nach welchem der Verein 48 Mitglieder und 15 Jugendliche zählt. Gestern wurde an 60 Wunden, die durchschnittlich von 15 Turnern bestritten waren. Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen 365,73 Mk., die Ausgaben 362,04 Mk., so daß ein Bestand von 303,69 Mk. zu verzeichnen ist. In den Vorstand wurden wiedergewählt Lehrer Piesch und Kantor Nordheim (1. bezw. 2. Vorsitzende), Assistent Erich Kühne und Bergschüler Bede (1. bezw. 2. Schriftführer), Bergbauer Köppler und Maschinenschlosser Kühne (1. bezw. 2. Kassierer), Bergbauer Heinrich Bieder und Bergschüler Jung (1. bezw. 2. Turnwart). Gastwart Speer und Bergmann Reinge (1. bezw. 2. Zeitwart). Der langjährige Vorsitzende, Kaufmann Gustav Hilbrand, wurde in Anerkennung der Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Anmelden an die gefallenen und vermissten Mitglieder wird der Verein eine Ehrenliste beschaffen. Beschlossen wurde, das Stiftungsfest durch turnerische Aufführungen und Tanz am 13. März im Speerschen Saale zu feiern.

Aus der Provinz.

Breslau. 18.000 Mark abgeschwindelt. Als eine kaum glaubliche Gefährdung erschien es, als vor kurzem gemeldet wurde, einem Schwindler sei es gelungen, einem Kaufmannslehrling 5500 Mark, die dieser für sein Geschäft beim Schiedamt abgehoben hatte, in der Weise abzuschwindeln, daß er dem Lehrling einen gefälschten Auftrag übergab, in einem nahegelegenen Geschäft 20.000 Mark einzulassieren. Und doch hat sich dieser Schwindel leicht wiederholt, indem es demselben Betrüger gelungen ist, auf gleiche Art einem Geschäftsburschen gar, die Summe von 18.000 Mark abzuschwindeln.

Siegen. Der verschwundene Sarg. Eine hiesige Wittgerin hatte sich vor fünf Jahren bei einem hiesigen Tischlermeister einen Sarg ausgemacht und bezahlt, welcher ihre sterbliche Hülle später einmal aufnehmen sollte. Für den Sarg zahlte die alte Dame die ganzen Jahre Lagergeld. Da sie den Sarg lange nicht mehr gesehen hatte, so wuchs ihr Verlangen, denselben wieder etwas näher zu betrachten. So fragte sie, wie die „Siegen. Volksz.“ erzählt, zum Tischlermeister und brachte ihr Anliegen vor. Der Meister war wohl etwas verlegen, führte sie aber in den Lagerraum und zeigte ihr einen dort stehenden Sarg. Sollte sich der Sarg in den Jahren wirklich so geändert haben, daß er sich aus einem reichgeschmückten in einen einfach glattegehobelten Sarg umgewandelt hatte? Glücklicherweise hatte sich die alte Dame den Sarg in Gegenwart von mehreren Zeugen gekauft, die auch alle feststellten, daß hier ein billiger Ersatz untergeschoben war. So mußte sich der „eheliche“ Tischlermeister dazu bequemen, Sarg und Lagergeld für die Jahre wieder herauszurufen. Von einer Anzeige wurde Abstand genommen. Der Tischlermeister dürfte aber schmerzhaft die Dame hinauskomplimentiert haben, hatte er doch ein glänzendes Geschäft gemacht. Der vor 5 Jahren gekaufte Sarg hatte ihm heute scheinlich den 6-10fachen Preis gebracht.

Schatten unter den Augen. Stumm und mit schlecht verhülltem schmerzlichen Widerstreben duldete sie die kühle Vibration ihres Verlobten; mit leisen, einsilbigen Antworten nur beteiligte sie sich an der allgemeinen Unterhaltung, und mit unterwürfigem Eifer nahm sie jede Möglichkeit wahr, sich wenigstens auf kurze Zeit aus dem Zimmer zu entfernen.

Als sie wieder einmal unter einem wenig stichhaltigen Vorwande hinausgeschlüpft war, konnte die Präsidentin bei allem fürsamen Respekt vor dem Regierungsrat ihre mütterlichen Besorgnisse nicht länger unterdrücken.

„Erika ist so sonderbar verwandelt seit jenem Fest — auch gegen Sie. Sagen Sie mir doch, lieber Sohn: hat es etwa ein Mißverständnis oder eine Meinungsverschiedenheit zwischen Ihnen gegeben?“

Mangold machte eine gefassten verneinende Bewegung.

„Daß ich nicht wußte. Man sagt ja, daß junge Mädchen zuweilen ohne erkennbaren Grund verstimmt und launenhaft sind. Es geht wohl am schnellsten vorüber, wenn man es nicht beachtet.“

Frau von Bittler fragte nicht weiter, aber ihr Gesicht blieb bekümmert, und bis zu dem Augenblick, wo der Regierungsrat sich empfahl, war die frostige Stimmung nicht von dem kleinen Kreise gewichen.

Am nächsten Abend erwartete man ihn vergebens. Statt seiner kam zu vorgerückter Stunde ein Bote, in welchem er sich wegen dringender Dienstgeschäfte auch für die folgenden Tage entschuldigte. Gleichzeitig überbrachte er Erika mit einigen artigen Begleitschreiben das Buch, über das er auf der Heimfahrt vom Balle zu ihr gesprochen hatte. Die Befürchtungen der Präsidentin hinsichtlich eines Zerwürfnisses zwischen den Verlobten schienen also doch grundlos zu sein.

Davon, daß Mangold an jedem dieser folgenden Abende wohl eine Stunde lang an der gegenüberliegenden Seite der Straße vor dem Hause auf- und niederschritt, unter dessen Dache er Erika wußte, hatte sicherlich keins von den dreien eine Ahnung. Und wenn man's ihnen erzählt hätte, würden sie gewiß ungläubig die Köpfe geschüttelt haben. Wie hätten sie auch den ernsten, stolzen Mann, in dessen Wesen sich niemals etwas von sentimentalen Neigungen gezeigt hatte, einer solchen Knabenartigkeit fähig halten sollen!

Es war gerade eine Woche nach Erika's erstem Ball, als im kalten Frühlicht des Wintermorgens die beiden Gegner mit ihren Jüngern auf dem Kampfplatze eintrafen. Carlows hatte die ganze Nacht auf der Eisenbahn zugebracht und war vom Bahnhofe, wo ihn seine Sekundanten, der Bataillon von Falkenhahn und ein anderer Kamerad, erwartet hatten, geradezu hierhergefahren. Sein angegriffenes Aussehen war durch die Strapazen hinlänglich erklärt, aber er bemühte sich auch gar nicht, jenen bläsierten Gleichmut zu erheucheln, der manchen in solchen Situationen als ein Kennzeichen der Tapferkeit und der Todesverachtung gilt. Die ersten Anblicke unterhielt er sich mit seinen Freunden, und wiederholt drückte ihm Falkenhahn voll inniger Bewegung die Hand. Mit dem Regierungsrat, der etwas später, wenn auch auf die Minute pünktlich, eingetroffen war, tauschte er einen stummen Gruß; dann wurden rasch und ohne alle überflüssigen Reden die üblichen Vorbereitungen für den Zweikampf getroffen.

Die Bedingungen waren scharf, wie es nach solch datigen Ehrbegriffen die Schwere der Bedingung gebot. Es sollte dreimaliger Augewechsel auf kurz bemessene Entfernung stattfinden, und die Uebereizung, daß unter solchen Umständen ein tragischer Ausgang mehr als wahrscheinlich war, schien mit dumpfem Druck auch auf den Gemütern der Zeugen zu lasten.

Der vorgeschriebene Versöhnungsversuch wurde nur noch der Form wegen unternommen und von beiden Gegnern kurz abgelehnt. Dann reichte ihnen ein Hauptmann, der als Unparteiischer fungierte, die von ihm selbst geladenen Pistolen; alle Beteiligten bis auf die Duellanten brachten sich in geordnete Stellungen, und die verhängnisvollen Kommandoworte fielen.

Fast gleichzeitig ertönte der Knall der beiden Schüsse, und aufrecht wie zuvor standen die Kämpfer einander gegenüber. Keine der abgefeuerten Kugeln hatte getroffen. Egon von Carlows hatte nicht an seinem rechten Ohr ein feines, lausendes Pfeifen gehört und zugleich einen eigentümlichen, rasch verschwindenden Druck auf dieser Seite seines Gesichts verspürt. Fester noch preßten sich seine Lippen zusammen, und eine düstere Entschlossenheit trat an die Stelle des bisherigen schwermütigen Ernstes auf sein Antlitz. Die unzweifelhafte Gewißheit, daß es die feste Absicht seines Gegners sei, ihn zu töten, hatte offenbar auch in ihm eine trostlose Unerbittlichkeit erzeugt, wie sie ihn nicht von Anfang an beherrscht hatte.

Beim zweiten Gange kam Mangold nicht mehr zum Schuß. Zu dem Moment, wo der kleine Pulverbüsch ihm gegenüber aufblühte, sank sein erhobener Arm schlaff herab. Er stand trotzdem noch eine halbe Minute lang starr und verzerrt, wie wenn ihm nicht das geringste geschehen wäre. Dann erst versetzte die schier übermenschliche Kraft seines eisernen Willens. Wie von einem Blitzstrich gefaßt, brach er plötzlich lautlos zusammen. Seine Sekundanten, der Arzt und der Unparteiische verließen ihre Plätze, um zu dem Gefallenen zu eilen.

Er war in die Brust geschossen. Mit einem kraftlosen, röchelnden Husten drang ihm etwas Heißes gefärbtes, schaumiges Blut aus dem Munde. Dann ging ein unheimliches Jucken und Nadeln durch seine lange Gestalt, ein paar schreckliche, pfeisende Atemzüge noch, bei denen sich seine Hände tief in den weichen, moorigen Waldboden wühlten — und es war zu Ende.

„Das Herz getroffen!“ sagte der Arzt leise, indem er ihm die weitgeöffneten, gebrochenen Augen zudrückte. „Da ist für meine Kunst nichts mehr zu tun.“

Auch Egon von Carlows war langsam herangetreten. Sein hübsches Gesicht war aschfahl und in erschreckender Weise verändert. Mit unsicherem Blick streifte seine Augen über das Antlitz des Toten, um dann starr auf den finkernen, fast unveränderten Rücken des am Boden Liegenden hinstarren zu lassen. Es war, als ob er etwas sagen wollte; denn seine Lippen bewegten sich, aber er brachte keinen Laut hervor, und seine Brust ging stumm auf und nieder, wie wenn ihm eine Faust an der Kehle läge, die ihm nicht nur das Sprechen, sondern auch das Atmen verwehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.

Gesetz über das Reichsnotopfer. Vom 31. Dezember 1919. Textausgabe mit ausführlichem Sachregister. Verlag von Franz Vahlen in Berlin W. 9, Luisenstraße 16. Preis geheftet 1,50 M. Die hier vorliegende Ausgabe des in das Leben eines jeden deutschen Steuerzahlers tief einschneidenden Gesetzes über das Reichsnotopfer bringt den Gesetzestext in zuverlässiger Wiedergabe und ist mit ausführlichem und von sachkundiger Feder bearbeitetem Sachregister versehen, so daß dem Wünsche eines jeden Interessenten, in der Erklärung seiner harten Pflicht durch eine gute Textausgabe unterstützt zu werden, hier entsprochen wird. Die Ausgabe ist für den praktischen Gebrauch vorzüglich geeignet und zur Anschaffung bestens zu empfehlen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 25.

Waldenburg, den 29. Januar 1920.

Bd. XXXVII.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Anny Bothe.

Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Bothe-Mahn (Leipzig).

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Dann sprengten die Reiter von dannen und Helmgard von Minkertode grüßte genau so mit der Gerte zurück, wie sie ihn vorher begrüßt hatte, und doch war es anders. —

Jornig knirschte Graf Waldau mit den Zähnen. Einen weiten Bogen wollte er um den Habichtshof machen, aber er schritt doch auf den alten Bauernhof zu.

Die Alte stand noch vor der Tür und sah, die Hand über die Augen gelegt, dem jungen Paar nach, das vom letzten Abendrot umglimmt, in dem Seidenebel verschwand.

„Guten Abend, Mutter Derr“, sagte der Graf, flüchtig an den Hut greifend.

Elke Derr blickte Reimer erschreckt an.

„Daß sich Gott erbarm, wie habt Ihr mich erschreckt, Herr! Wo kommt Ihr denn so plötzlich her?“

„Darf ich einen Augenblick bei Euch rasten?“ fragte Graf Waldau müde, „ich bin schon lange unterwegs.“

Die Alte sah ihn mißtrauisch an.

„So kommt herein ins Haus, Herr“, antwortete sie zögernd.

Wieder stand Graf Waldau in der Küche wie damals mit der Sonnenjungfer, nur das Bild war heute ein anderes.

In der Nähe des Herdes saßen der Herr des Hauses und seine beiden Kinder — die Mutter der Kleinen war schon vor einigen Jahren gestorben — an dem blankgeschwemmten Esstisch. Nicht allzuweit an der Wand stand ein wichtiger Tisch für das Geinde, an dem die Großmutter soeben die Suppe auffüllte. Nicht darüber das mit frommen Sprüchen verzierte Salzfah und der Löffelspan — ein durchlöcherter Brett — von dem sich die Knechte und Mägde ihren Löffel selbst holten.

Harms Derr stand sofort auf, als er den eintretenden Gast wahrte und streckte Reimer wieder die Hand entgegen.

„Wenn es Euch nicht zuwider ist, Herr Graf, so mögt Ihr mitkommen.“

Der Graf ließ sich willenslos an dem Eichenstisch auf einem Strohsessel nieder. Das Lachen der Knechte und Mägde war verstummt. Schon

und verlegen blickten sie auf den vornehmen Gast.

„Ich bin weit gewandert, Harms Derr“, sagte er wie aus einem tiefen Traum erwachend.

„Laßt es Euch schmecken, Herr“, lachte der Bauer gutmütig. „Es ist zwar dörre, aber gute Kost. Gott segne es Euch.“

Mechanisch nahm Graf Waldau den Zinnlöffel, mechanisch auch er die dampfende Knödelsuppe, die Elke stumm vor ihm hinstellte.

Die Kinder wagten kaum zu atmen, eine solche Unnahbarkeit ging von dem fremden Herrn aus, daß ihr munteres Geklapper vollständig stockte.

„Sind der Herr Graf zufrieden gewesen?“ fragte Harms Derr und schnitt von dem kräftigen Hausbrot große Scheiben.

„Danke, Harms Derr. Ihr habt gut und reichlich für mich gesorgt. Die Hühner waren mir besonders willkommen.“

„Dafür müßt Ihr Euch bei Mutter bedanken, Herr Graf.“

„Et sieh da, Mutter Derr, ich habe gemeint, es sei Euch nicht recht, für mich zu sorgen.“

„Ihr habt eine feine Nase, Herr“, erwiderte Elke. „Es war nicht gegen Euch. Nur mit dem Erlenschloß will ich nichts zu tun haben. Wenn aber, wie das gnädige Fräulein von Minkertode erzählt, der Herr Baron selbst das Erlenschloß aufgesucht hat, dann kann doch unsereiner nicht feindlich sein.“

„Das freut mich von Herzen, Mutter Derr. Ich möchte gern mit den Deuten hier in Frieden leben.“

Die Alte sah ihren Gast prüfend an. „Ihr wollt etwas fragen, Herr?“

Graf Reimer sah erschrocken zu der Greisin auf.

Da hatte er sich nun ganz harmlos mit den Deuten zu Tisch gesetzt, um eine schickliche Gelegenheit zu finden, eine Frage zu tun, die ihn schwer bedrückte und die ihm nicht über die Lippen wollte. Und nun las diese alte, einfache Frau aus seinen Augen, welcher Grund ihn hierhergeführt.

„Ihr habt ganz recht, Mutter Derr“, gab er zögernd zu, „ich wollte fragen — Ihr müßt das nicht für Reugier halten — ob Ihr nicht den Namen der Baronin von Minkertode wißt, den sie früher geführt hat.“

Mutter Elkes Augenbrauen zogen sich finstern zusammen. Sie gab den Enteln einen Wink, aufzustehen, worauf sich auch die Knechte und Mägde auf die Deele zurückzogen. Heute

war die verglaste Absperrung offen und man überblickte die ganze große Tenne. Rechts und links sah man Pferde, Rinder, Schweine und auch Federvieh. Darüber die Schlafstellen der Knechte und die Räume zur Aufbewahrung des bereits ausgebrochenen Getreides.

Graf Walbau sah das alles wie im Nebel — er hörte das leise Aneinanderklirren der Ketten des Viehes, das versteckte Röhren der Mägde, während Mutter Elke mit scharfer Stimme sprach:

„Die gnädige Frau Baronin hat keinen anderen Namen und wenn ich ihn wüßte, so würde ich ihn nicht nennen, weil der gnädige Herr nicht will, daß darüber gesprochen wird. Ich habe lange Jahre den Rinkeroder Herren treu gedient, Herr.“

Eine leichte Röte stieg in das blaße Gesicht des Grafen. Hatte er die Zurechtweisung der alten Frau verdient?

„Ihr mißverstehst mich vollkommen, Mutter Derre. Ich bin nicht gekommen, Euch auszuforschen. Es quält mich nur der Gedanke, daß ich Frau von Rinkerode schon irgendwo begegnet bin, obwohl ich doch bestimmt weiß, daß ich sie nie gesehen habe.“

„Das kann auch nicht gut möglich sein, Herr Graf“, warf Harms Derre ein. „Die gnädige Frau hat Rinkerode seit mehr als zwanzig Jahren nie verlassen. Welchen Namen sie einst geführt, das weiß niemand. Im Erlenschloß, wo sie früher gelebt, war sie immer ganz still für sich. Die Leute sagen, daß sie eine Prinzessin gewesen ist.“

Mutter Elke warf ihrem schwachsinnigen Sohne einen unwilligen Blick zu. Ihr war, als sei der Graf noch blässer geworden. Oder hatte sie sich getäuscht?

„Wenn Ihr etwas wissen wollt, Herr“, sagte sie mit harter Stimme, „so müßt Ihr schon den gnädigen Herrn selbst oder den Herrn Pfarrer fragen. Nicht mal das eigene Kind weiß es, da brauchen Fremde es erst recht nicht zu wissen.“

Der Graf stand auf. Es war doch weit mit ihm gekommen, daß er sich von der Alten so abweisen lassen mußte.

„Nichts für ungut“, erwiderte er, Elke die Hand reichend. „Habt Dank für Eure Gastfreundschaft und verzeiht, daß ich Euch behelligte. Hätte ich geahnt, daß ich an Dingen rühre, die unbesprochen bleiben sollen, hätte ich natürlich nicht gefragt, denn es ziemt sich nicht, daß ein Fremder mehr weiß, als die Baroness von Rinkerode. Ich hoffe, sie wird sehr glücklich mit ihrem Vetter sein. Es ist ein schönes Paar, die jungen Brautleute.“

Mutter Elke, die inzwischen mit ihrem Gast bis zur Tür gegangen, sah finster auf Graf Reimer.

Von der Tenne klang der Gesang der Mägde:

„Da unten im tiefen Tale,
Da treibet das Wasser ein Rad.
Mich aber, mich treibet die Liebe
Von Morgen bis Abend spät.
Das Rad, das ist zerbrochen,
Die Lieb' hat nimmer ein End';
Und wenn zwei Liebende scheiden,
Sie reichen einander die Hand'.“

„Nein, ich glaube nicht, daß es ein Glück ist für die Sonnenjungfer“, stieß Elke unwirsch hervor. „Sie nimmt ihn, weil es ihres Vaters liebster Wunsch ist und weil er der Erbe vom Sonnenhof ist, von dem sie sich nicht trennen will. Sie weiß noch nichts von der Liebe und ihrem Leid, Herr, und es ist schlimm, wenn man so in die Ehe geht, sehr schlimm. Die arme Prinzessin da drüben hat es gründlich erfahren.“

Und als hätte sie schon zu viel verraten, strich sie sich verlegen mit der Hand über den grauen Scheitel und flüsterte gepreßt:

„Da ist mir nun doch entfahren, was ich nicht sagen wollte. Ihr habt so ein paar Augen, Herr, die zwingen können. Ich glaube, ich hab' Eure Augen auch schon gesehen.“

Reimer schüttelte den Kopf. „Das ist wohl unmöglich, liebe Alte.“

Noch einmal reichte er ihr die Hand. Da trat der Bauer wieder hinzu und sprach zu Reimer:

„Ich sehe, Herr, Ihr habt keinen Stock, nehmt diesen hier als Gastgegend — es ist so Sitte hier zu Lande“, sagte er wie zur Entschuldigung hinzu — „ich habe ihn selbst an langen Winterabenden geschnitten. Vielleicht braucht Ihr ihn, wenn Ihr über die Heide geht. Es ist Nacht geworden.“

Graf Walbau nahm dankend die Gabe, die er nicht zurückweisen konnte. Ein feingeschnittener Eichenstock mit einem Pferdekopf — gewiß für den Bauer selbst bestimmt. Es war Reimer peinlich, daß er diesen Leuten nur immer zu danken hatte. Wie ein Sühngeld kam ihm Harms Derre vor, der ihm freundlich zunickte, als wollte er sagen:

„Laß Dich nur durch die gute Alte nicht gränlich machen, sie meint es nicht so böse.“

Noch ein Dank, ein Händedruck, dann schieden sie.

Von der Tenne her schallte Reimer das alte Volkslied nach:

„Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht!
Das hat mein jungfräulich Herzchen
So früh schon traurig gemacht.“

Wie ein Schlafwandler schritt Graf Walbau vorwärts. Das Lied, das wehmütige Lied, ging mit ihm über die Heide. Er blickte nicht zurück und er sah nicht, daß die alte Frau ihm jetzt ebenso kopfschüttelnd, die Hand über die Augen gelegt, nachschaute, wie vorhin der Son-

nenjungfer — er fühlte nur, wie sich ihm in einem unbefreiblichen Schmerz das Herz zusammenkrampfte.

Was hatte ihn so traurig gestimmt? Er kannte ja zur Genüge, wie es war, wenn zwei Herzen sich scheiden. Nein, es war etwas anderes. Mit der Sonnenjungfer hing es zusammen, mit der schönen Frau, die eine Prinzessin war, und mit dem alten Erlenschloß.

Immer beklemmender legte sich ein seltsames Etwas auf seine Brust. War es der Heidenel? Die letzten goldenen Lichter in der Heide waren erloschen. Immer dichter sank die Dämmerung. Des Nachtwindes Flügelschlag fuhr durch das hohe Rohr. Ein Frösteln durchlief den einsamen Wanderer. Nun war er wohl doch ins Moor geraten?

Mit Harms Derres Stock tastete er sich nach vorwärts. Da drüben blinkte ein Licht. Es mußte Rinkerode sein. Er schritt über den schlüpfrigen Grund. Blödsinnig war das Licht verschwunden. Unschlüssig stand Reimer einen Augenblick still. Da tauchte das Licht von neuem auf, aber es war ihm jetzt zur Seite. Als er darauf zulief, war es wieder wie fortgemäht.

„Ein Zerlicht“, dachte er erschreckt und sein Fuß zauderte. Mit weitgeöffneten Augen verfolgte er den fahlblauen, gespenstischen Lichtschein. Nun war er dicht vor ihm, er schien aus dem dunklen Moorbad vor ihm aufzusteigen. Er umkreiste ihn hell aufflackernd, dann kroch er wieder zusammen.

Graf Reimer stand wie gebannt. Es war, als wollte das dunkle Moor sein Opfer, als streckten sich tanzend unsichtbare Geisterhände nach ihm aus. Mit dem gesunkenen Stock suchte er den Weg, doch wohin er auch mit dem Stocke fühlte, immer nur fand er den weichen, schlammigen Moorgrund.

Wo war der Weg?

Und der Nebel so dicht und tausend geheimnisvolle Stimmen über Heide und Moor.

Jetzt fühlte Graf Walbau wieder vorsichtig mit dem Stock nach der anderen Seite. War hier nicht der Boden fester, gab es hier nicht einen Pfad?

Kalter Schweiß perlte dem Grafen auf der Stirn.

War das nun das Ende? War es ein Verlöschen allen Leides, eine Beendigung der unendlichen Qual?

Einen Augenblick wandelte ihn das Gefühl der Schwäche an, sich in sein Schicksal zu ergeben, dann aber siegte seine Jugend, der Drang nach dem Leben trotz aller Leiden. —

Er tastete mit dem Stock nach allen Seiten hin und vorsichtig setzte er seinen Fuß, wo ihm der Weg fester erschien. Es wa, als hauchte das Zerlicht, das ihn wieder umgarkelte, ihn mit versengendem Atem an, dann erlosch es. Der Nebelschleier zerriß und der Mond lugte aus

zerfetzten Wolken über das Moor. Und Reimer Walbau sah ganz deutlich einen schmalen Weg durch das Moor gehen, denselben, den sein guter Stock ihn schon geführt.

„Dank Dir, Harms Derre“, murmelte er, „für Dein Geschenk.“

Nüchtern schritt er auf dem schmalen Steg vorwärts. Er sah, daß er den Heidenweg wieder erreicht hatte, den er vor kurzer Zeit mit den Sonnenjungfer gegangen und da drüben blühte auch schon das goldene Kreuz auf dem vier-eckigen Kirchturm von Rinkerode auf. —

Die schlanken Birkenstämme der Allee, die nach dem Dorfe führte, schimmerten im Silberlicht und die Nachttau hing blühend an den Gräsern. Die Heide aber lag, als er sich umwandte, schwarz, still und tot und eine Nebelwand zog darüber hin. —

Graf Reimer Walbau fröstelte, als er langsam, fest auf seinen Stock gestützt, dem Erlenschloß zuschritt.

Ein schwerer Tag lag hinter ihm und morgen zog wohl ein noch schwererer herauf.

(Fortsetzung folgt.)

Das höhere Gesetz.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Dem Regierungsrat Wangold aber wurde am zweiten Morgen nach dem Falle eine ganz eigenartige Ueberraschung zuteil. Durch denselben Amts-genossen, dessen sich der Herr Oberpräsident schon einmal bedient hatte, um ihm einen vertraulichen Brief zukommen zu lassen, erfuhr er in nicht offizieller, doch vollkommen unzweideutiger Form, daß Seine Excellenz inzwischen einer mildernden Auf-fassung des peinlichen Vorkommnisses Raum gegeben habe. Er zeigte sich geneigt, die Dienstwidrigkeiten seines Untergebenen als Aeußerungen eines falsch-verstandenen Pflichtgefühls anzusehen und die ganze Angelegenheit damit als endgültig abgetan zu betrachten. Jede weitere Erwähnung derselben, sogar in der Form einer Entschuldigung, wurde von seiten des hochgestellten Herrn mit der Versicherung, daß der Regierungsrat eine nachteilige Folge seines Verhaltens nicht mehr zu fürchten habe, höflich verboten, und Wangold hatte somit Ursache gehabt, mit dieser unerwartet günstigen Wendung in hohem Grade zufrieden zu sein.

Er zeigte weder Erstaunen noch Befriedigung, sondern nahm die Mitteilungen seines Kollegen wie etwas ganz Selbstverständliches und Gleichgültiges hin. Offenbar war er nicht im mindesten neugierig, zu erfahren, durch welches Wunder die plötzliche Sinnesänderung seines hohen Vorgesetzten bewirkt worden sei.

Am Abend des nämlichen Tages erschien er zum erstenmal nach dem Falle wieder bei seinen künftigen Schwiegereltern — ernst, wortkarg und gemessen höflich wie immer. Ersta war auf einem Spaziergange, und Frau von Bullar klagte, daß ihr das Fest an-scheinend gar nicht gut bekommen sei. Als das junge Mädchen eine halbe Stunde später nach Hause zu-rückkehrte, mußte ihr Aussehen auf den Regierungsrat wie eine Bestätigung dieser Klage wirken. Es war bleich und schmalwangig, mit leichten dunklen

am 9. d. M. angetraut wurde. Zu der sehr fröhlichen Hochzeit waren auch zahlreiche Arbeiter der Steingewerkschaft geladen.

Wo man am meisten isst.

Das Volk, das am meisten isst, will ein Amerikaner in den Dänen entdeckt haben. „Ich habe festgestellt“, schreibt er, „daß die Dänen durchschnittlich alle zwei Stunden am Tage essen und daß sie mehr als doppelt so viel essen als der Durchschnittsamerikaner, der wieder nur die Hälfte so viel isst, wie der Engländer. Der Däne ist ein leidenschaftlicher Restaurantbesucher; er lebt also sozusagen in einer Atmosphäre des Essens. Ein junger Däne meiner Bekanntschaft nimmt täglich folgende Mahlzeiten zu sich: 8 Uhr morgens mehrere Tassen Kaffee, acht bis neun kleine Schnitten Brot mit noch dickerer Butter, 10 Uhr früh Frühstück, bestehend aus Eiern und Schinken, Beefsteak und Kartoffeln, viel Brot und Butter, Eier, Kuchen, alles in doppelt so großen Mengen, wie es der Amerikaner zu sich nimmt. Um 1 Uhr mittags Smørbrød. Das ist das Nationalgericht und besteht aus acht verschiedenen Formen von Fleisch, Fleisch, Eiern, Gemüse, Käse, die auf biden Brotschnitten mit noch dickerer Butter verzehrt werden. Der Däne isst sehr viel zwischen den Mahlzeiten, und das Smørbrød ist dafür besonders geeignet. Die beliebteste Zwischenmahlzeit ist eine „vierstöckige“ Angelegenheit, bestehend aus Brot, Butter, kaltem Roastbeef, gebratenen Zwiebeln und Eiern, immer eins auf das andere hinaufgelegt. Solch ein Smørbrød kostet nur einen Schilling und ist eigentlich schon ein Frühstück. Die Dänen essen den ganzen Tag über Smørbrød, im Theater und im Kino, im Konzertsaal und in den Bureaus. Bei allen Gelegenheiten, wo wir eine Tasse Tee zu uns nehmen würden, bestellen sie sich Smørbrød, und zwar immer drei oder vier. Sie nennen das nicht „essen“; es gibt auch kein anderes Wort dafür, aber sie würden sehr entrüstet sein, wenn man zu ihnen beim Verzehren eines Smørbröds sagen würde: „Um Himmelswillen, Sie essen schon wieder.“ Um 4 Uhr nachmittags nimmt mein junger Däne seinen Kaffee ein mit einer Unmenge von Kuchen u. Schlagsahne. Überall in den Cafés in Kopenhagen fand Kuchen mit Schlagsahne in Massen vorhanden, und der Kellner hält einen für einen sehr ansehnlichen Sterblichen, wenn man sich davon nicht in ausgiebiger Weise bedient. Um 6 Uhr hat unser junger Däne seine Hauptmahlzeit; sie besteht aus einigen Smørbröds, die als Hors d'oeuvre gelten, einem Fischgang, einem „Wiener Schnitzel“ oder etwas ähnlichem mit Kartoffeln, Bier, Kaffee und Speise. Nachdem er dabei ganz gehörig zugehört hat, finden wir ihn um 11 Uhr schon wieder mit einer ausgiebigen Abendmahlzeit beschäftigt. Essen ist eine ernste, vielleicht die ernsteste Tätigkeit im dänischen Leben. Die Wirkung dieser Ueberfütterung ist natürlich sehr deutlich. Dänemark ist das Land der

schwerfälligen Jugend, der fetten mittleren Jahre und eines Alters, in dem man sich überhaupt nicht rühren kann. Die Dänen könnten das schönste Volk Europas sein, aber ihr Dickerwerden macht jede ausdrucksvolle Körperform zunichte, und darin liegt doch die eigentliche Schönheit.“

Letzte Telegramme.

Keine Zahlungseinstellung des Reiches.

Berlin, 29. Januar. In letzter Zeit mehrten sich die Gerüchte, die von einer Einstellung der Zahlungen des Reiches wissen wollten. Der „Sokal-Anzeiger“ wird von kompetenter Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß alle Gerüchte von einer Einstellung des Zinsendienstes der Reichs- und Kriegsanleihe völlig aus der Luft gegriffen sind.

Bergarbeiterstreik in Sachsen.

Dresden, 29. Januar. Im Sudau-Deutscher Steinkohlengebiet ist am Mittwoch fast die ganze Belegschaft, 15 000 bis 18 000 Mann, in den Ausstand getreten, weil die Regierung die Sechsstundenschicht und die Anerkennung der kommunikativen Bergarbeiterunion ablehnte. Nur auf zwei kleinen Gruben wird gearbeitet. Wie verlautet, lehnt das sächsische Arbeitsministerium die Sechsstundenschicht unter allen Umständen ab und ist jetzt entschlossen, auf keinen Fall nachzugeben. Zur Vornahme von Notstandsarbeiten ist die technische Nothilfe aufgerufen worden, die von den Kommunisten befehligt wurde, so daß vorausichtlich militärische Hilfe herangezogen werden wird.

Berschlummerung im Befinden Erzbergers.

Berlin, 29. Januar. Gestern trat im Befinden des Reichsfinanzministers wieder eine kleine Berschlummerung ein. Die Temperatur steht auf 37,2, der Puls zählt 128. Die Schwäche nahm derart zu, daß der Unterstaatssekretär Noelle, der den Minister in wichtigen Geschäften zu sprechen wünschte, nur für kurze Zeit empfangen werden konnte. Der Patient war außerordentlich geschont worden, um die Schwäche zu überwinden. Professor Dr. Biesch, der gestern bis 12 Uhr nachts am Krankenlager weilte, hofft, daß es gelingen wird, den Schwächezustand zu beheben.

Die vorläufig erledigte Sechsstundenschicht.

Essen, 29. Januar. Bei den Verhandlungen über die Sechsstundenschicht im Ruhrreiter ha-

ben für die Sechsstundenschicht und deren sofortige Durchführung nur 36, dagegen aber 182 Delegierte gestimmt. Mit diesem Ergebnis dürfte die Debatte darüber bis auf weiteres vertagt sein.

Der Reichskommissar Erbering wendet sich in einem Aufruf an die Bergarbeiter, in dem er unter Hinweis auf die Beschlüsse der Gewerkschaften, die Frage der Sechsstundenschicht international zu regeln, erklärt, daß die Regierung mit unaufgeklärter Strenge gegen alle vorgehen werde, die trotz der Notlage des Volkes die Kohlenförderung zu unterbinden drohen. Er warnt die Bergarbeiter vor jedem Versuch, die Einführung der Sechsstundenschicht zu erzwingen. Ein Streik sei von vornherein aussichtslos, da mit Teilnehmern an einem wilden Streik nicht verhandelt werde und die von den Bergarbeitern errungenen Rechte verloren gingen. Passive Resistenz würde mit Ausperrung beantwortet.

Folgen des Kohlenmangels.

Bremen, 29. Januar. Das Bremer Vulkanwerk Begefac sieht sich wegen vollständigen Kohlenmangels genötigt, vom 29. Januar ab ihr Werk vollständig bis auf weiteres zu schließen. Von der ungefähr 4000 Mann starken Belegschaft werden etwa 500 Mann mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden.

Gefangenen-Geimkehr.

Dienstadt, 29. Januar. Gestern nacht ist über Stralsburg der erste Gefangenentransport in Stärke von 1025 Mann hier eingetroffen und nach dem Durchgangslager Rastatt weitergeleitet worden. Die Gefangenen kamen aus den zerstörten Gebieten von Nordfrankreich.

Das Vaterland über die Postall
auf deutsches Land erhalten!
Sich Deine

Strenge-Spende

für die Volksabstimmungen
auf Postkonten Berlin 73776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Jugendbund, Berlin NW 52

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. M. A. h. für Redakteur und
Zusatz: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Haferankauf begonnen.

Gen- und Strohankauf zu höchsten Preisen fortgesetzt.

Reichsverpflegungsamt,
Schweidnitz (Proviantamt).

Stottern

Dauerhlg. Neu. ärztl. psych.
Vorl. Ausk. frei. G. Naackel,
Neukölln, Neckarstraße 5.

Zur Ausführung von
Landschaftsgärtnerei,
sowie Renanlagen

empfehlen sich
H. Kunze,
Kunst- und Handeldgärtner,
Germersdorf, Bezirk Breslau.

Als Blätterin

empfehlen sich für Waldenburg
Alt- und Neustadt

Berta Buschmann,
bei Frau A. Dittert, Blücher-
straße 3, II. Etage.

Annahmestellen: für Nieder-
Germersdorf Schokoladenhaus bei
Hr. Helene Eichner, für Ditt-
tersbach bei Frau Winkler,
Hauptstraße 187 b, III. Etage.

Zu verkaufen:

1 kurzer Herrenpelz, schlanke
Figur, 1 Fußbad, 1 Zylinder-
hut, 1 schwarze Damenschuhe und
verschiedenes andere. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ladeneinrichtung,

bestehend aus Regal m. Schaben
u. Fächern, 4,00 m lang, 2,50 m
hoch, sowie Badentisch, 4,00 m
lang, in rohem Zustande, um-
ständehalber preiswert zu ver-
kaufen. Offerten unter H. 261
an die Expedition d. „Voten o. d.
Reisengebirge“ Strichberg, Schl.

Oleg. Herrenpelz

(Stunk), größerer Figur, wenig
getragen, zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. Zeita.

Familien-Nachrichten

Bekanntmachungen, An-
und Verkäufe, Personal-
Angebote und -Gesuche,
Vermietungen, Vereins-
u. Versammlungsanzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

dem ältesten Publikations-
organ unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung

Eine eiserne Winde

mit Pant- und Drahttanen,
sowie Kloben- und Flaschenzug
zu verkaufen.
Karl Reier's Barberei,
Dittersbach.

Frostbeil

in Tüben,
Cosmetikum,
bei Frostdenten von sicherer
Wirkung, bei Fr. Bontsch, Schloß-
Drogerie, Ober Waldenburg.

Rognon-, Sekt-,

Rot- u. Weißwein-
Flaschen,
sowie Steinkrüge

kaufen zu höchsten Preisen
Johann Seeliger, O. M. O. N.

Ein Posten

Zellstoff-
Strobfächer

Stück 3,75 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Tüchtige, fleißige Herren oder
auch Damen für den Ver-
trieb an Private meiner prima
talt abwaschbaren

Dauerwäsche

gegen guten Verdienst sof. gesucht.

H. Krause, Hamburg 20.

Gut erhaltene Chaiselongue

zu kaufen gesucht. Vom wem?
sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

ALTEISEN

kauft
Max Guttman,
Dittersbach, Dampfsstraße 2,
Germersdorf.

Milchlisten

für die Gemeinde-
vorstände des
Kreis Waldenburg

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Kohlen- und Holzfuhren,

sowie alle anderen Fuhren
übernimmt

Jos. Lustig,
Waldenburg Neustadt,
Blücherstraße 16, Telefon 270.

Astrologie

ist wunderbar!

Sie erhalten kostenlofe Aus-
kunft über

Zukunft und Schicksal

gegen Einwendung Ihres Geburts-
datums. Nach Ihren Schriftzügen
erhalten Sie genaue Charakter-
beschreibung auf Grund 20 jähr.
graphologischer Praxis. Senden
Sie 50 Pfennig in Marken und
genaue Adresse und Sie erhalten
eine wichtige Mitteilung.

Wissenschaftliches Institut Bayreuth 211.

Des Allensmies müde, sucht

37 jähr. Witwe mit 9jähr.
Tochter treuen Kameraden. Off.
unter E. B. 100 in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Privatmann gibt Gelddarlehen

jedermann, günstige Bedin-
gung.
Mellor, Berlin,
Brüderstraße 8.

20000 Mark

mündelsicher, 1. Juli möglichst
auf eine Landwirtschaft zu ver-
geben. Offerten unter E. L. in
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnwaren

Mutterkissen, Brautentropfen,
geg. Periodentisch, M. 6, 12, 18, 24,
samt
täre Frauenartikel.

Auftrag erbeten. Verlanhaus
Neusinger, Dresden 160, Am See 37.

Wer tauscht 3 Zimmer-
Wohnung in Wal-
denburg mit 2 Zimmer-Woh-
nung in Glogau? Zu erfr-
in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Betr. Impfung für den Impfbezirk Waldenburg und den Impfbezirk Waldenburg-Altwasser.

Behufs Aufstellung der Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, Pflegeeltern usw., welche von auswärts zugezogen sind und impfpflichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen Kinder oder Pflegekinder bestimmt bis zum 7. Februar d. Js. im Einwohner-Meldeamt Waldenburg (Pleßischer Hof, Erdgeschoss, Zimmer 5) zur Impfliste anzumelden. Bis zu diesem Termine sind auch die Impfscheine derjenigen Kinder dazuliegen vorzulegen, welche 1919 geboren und bereits im Geburtsjahr geimpft worden sind.

Unterlassungen der Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes zur Bestrafung gezogen werden.

Waldenburg, den 26. Januar 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Ausgabe der Zuckerkarten

für den Monat Februar d. J. erfolgt für den Stadtteil Waldenburg am Sonnabend den 31. d. Mts., vormittags von 9-12½ Uhr, im Schützenhausaal, Auenstraße 17, und für den Stadtteil Altwasser in der gleichen Zeit im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 12.

Die Karten sind pünktlich zu den festgesetzten Zeiten von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern abzuholen. Anweisung (Steuerkarten oder dergl.) sind vorzulegen. An Schulkinder und nicht zuverlässig erscheinende Personen werden die Karten nicht ausgegeben.

Berichtigungen finden Montag den 2. Februar 1920 im städtischen Lebensmittelamt Waldenburg bzw. im früheren Amtsgebäude Altwasser, Zimmer Nr. 11, ihre Erledigung. Um Weiterungen zu vermeiden, werden die Hausbesitzer, sowie Mieter erneut darauf hingewiesen, zuviel oder zu unecht erhaltene Karten sofort dem Lebensmittelamt zurückzugeben.

Waldenburg, den 28. Januar 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Elektrische Lichtanlage.

Die elektrische Lichtanlage für den Neubau des Feuerwehr-Geräte-Depots in der Bahnhofstraße hierzuland soll vergeben werden.

Angebote sind bis Mittwoch den 4. Februar 1920, vormittags 10 Uhr, Zimmer 21, Städtisches Bau- und Wohnungsamt, einzureichen, wo auch die erforderlichen Zeichnungen zur Einsicht ausliegen. Angebotsmuster sind gegen Erstattung der Schreibgebühren im Zimmer 28 zu erhalten.

Waldenburg, den 28. Januar 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Fremdenhof Schwarzes Roß, Waldenburg i. Schles.

Zu der am Sonnabend den 31. Januar 1920 stattfindenden

Einweihungsfeier

verbunden mit
musikalischer Unterhaltung
laden ergebenst ein

Reinhold Wilke und Frau.

Am Sonntag den 1. Februar:

Musikalische Abendunterhaltung
in den Restaurationsräumen.

Union-Theater

Heute letzter Tag!

Das große Sensationsdrama:

Fräulein Mutter.

5 Akte.

Ferner das herrliche Schauspiel:

Der Hüttenbesitzer.

6 Akte.

Morgen Freitag:

Fern Andra.

Wer gibt ein Scherlein für die dies-jährige Konfirmanden-Bescherung der evangelischen Frauenhilfe?

Gaben nehmen dankend entgegen:

Frau Major Fröhlich, Wilhelmstraße 2,
Pastor prim. Hörter, Kirchplatz 4,
sowie sämtliche Bezirksdamen.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Hannburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
Alttestes renommirtes Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Plage. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Größerer Posten Holzsohlen

für Holzschuhe preiswert abzugeben.
Anfragen unter S. J. an die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“ erbitten.

Ankauf von Gold- u. Silbermünzen!

Zahle

für Goldmünzen das 12-fache,
für Silbermünzen das 7-fache.

Bruno Glatzel, Uhrmacher,
Töpferstraße 1, parterre, rechts.

Brenn-, Schleif- und Grubenholz.

Rughölzer aller Art, Schnittmaterial, Waldbestände
z. Selbstabtrieb al. Holzart. Kauf. geg. sof. Kasse.

Fanta & Dressler, Dresden,
Münchener Straße 7.

Silbermünzen

den siebenfachen Betrag, also:
für ein 50 Pfg.-Stück = M. 3.50,
" " " " " " 7.00,
" " 2 " " " " 14.00,
" " 3 " " " " 21.00,
" " 5 " " " " 35.00.

Max Peschmann,

Juwelier,

Waldenburg i. Schl., Ring 21.

Silber- und Gold-Münzen

höhere Preise wie jede andere Firma.

Konschak, Breslau XIII,
Elbasser Straße 9,
evtl. Altwasser, Konditorei Piesler

Kisten

in gutem Zustande
kauft

Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße 33.

Verkaufe meine Besitzung,

7 Morgen groß, mit zwei guten
Rup.-Bäumen; auch eignet sich die-
selbe gut zur Sommerfrische.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Achtung!

Silber! Gold!

Zahle für Silbermünzen das
7-fache und mehr, für Gold-
münzen das 12-fache.

Elektrische wird vergütet!

Joseph Klich,

Uhrmacher,

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 21,
Haltestelle Deponte.

Haude'scher Männerchor.

Freitag abend:

Übungsstunde,

zu welcher alle Mitglieder um
ihr Erscheinen gebeten werden.
Der Vorstand.

100 Mark Belohnung!

Schwarzer Alaska-Fuchs-Muff
am Bahnhof Waldenburg ver-
loren; derselbe ist ein teures An-
denken. Wiederbringer erhält
obige Belohnung. Abzugeben
Ob. Waldenburg, Kirchstr. 46, 3. Et.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag!

Abrechnung unter
Komplizen,
sowie das entzückende
Lustspiel:

Teddy wird verpackt.

Ab morgen Freitag:

Hoch der goldene
Leichtsinn.

Lustspiel in 5 Akten.

Ferner das

hochinteressante Filmwerk:
Der Skandal
im Viktoriaklub.

In der Hauptrolle:

Edith Meller.

Apollo-Theater.

Heute letzter Tag!

Das hochspannende
Sensation drama:

Gestörte
Ideale.

Und Beiprogramm.

Ab Freitag:

Eine Sensation für Waldenburg und
Umgebung!

Der erste große ung. Star-
film:

Die Verschwörung.

6 Riesenakte.

Stadttheater

in Waldenburg.

Freitag den 30. Januar cr.:

Auf vielseitigen Wunsch!

Unter Mitwirkung der gesamten

Berg-Kapelle!

Die tolle Komtesse.

Operette in 3 Akten.

Sonnabend den 31. Januar cr.:

Kleine Preise Nachm. 4 Uhr. Preise

Kinder-Vorstellung!

Schneeweißchen

und
Rosenrot.

Zaubermärchen mit Gesang in
5 Bildern.